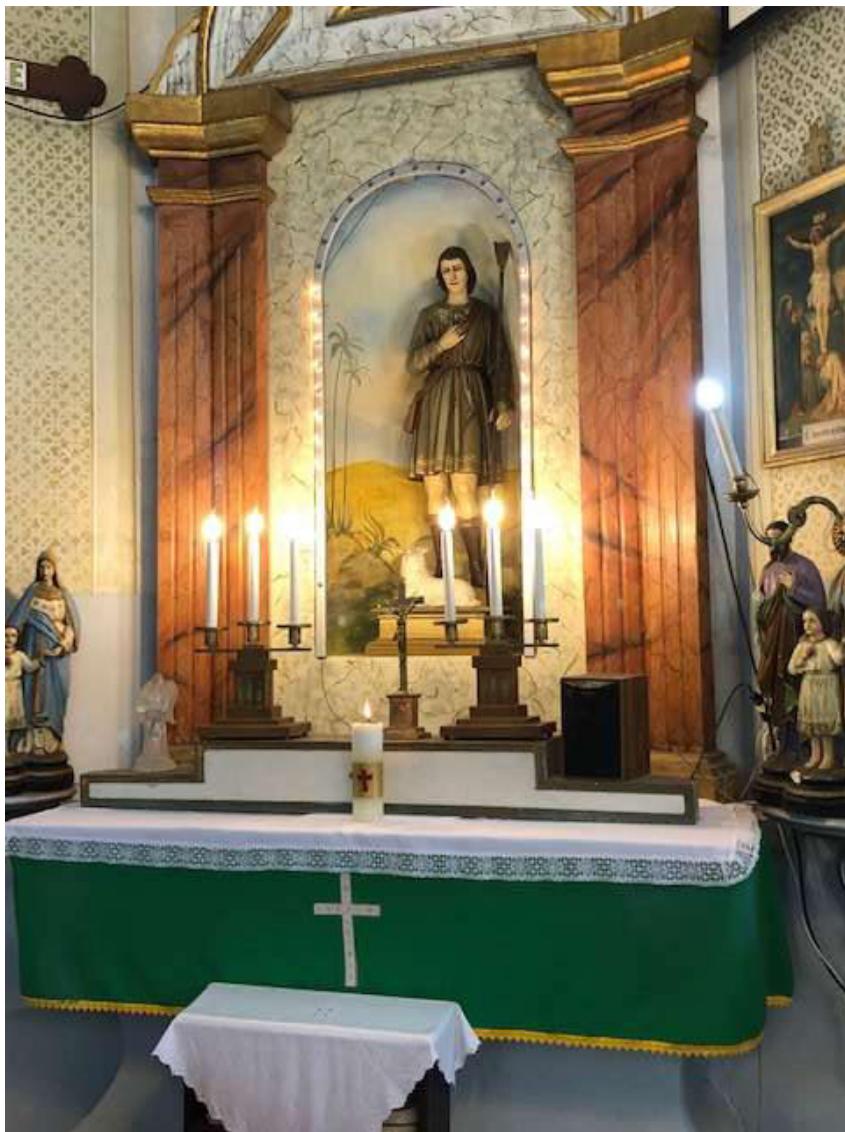


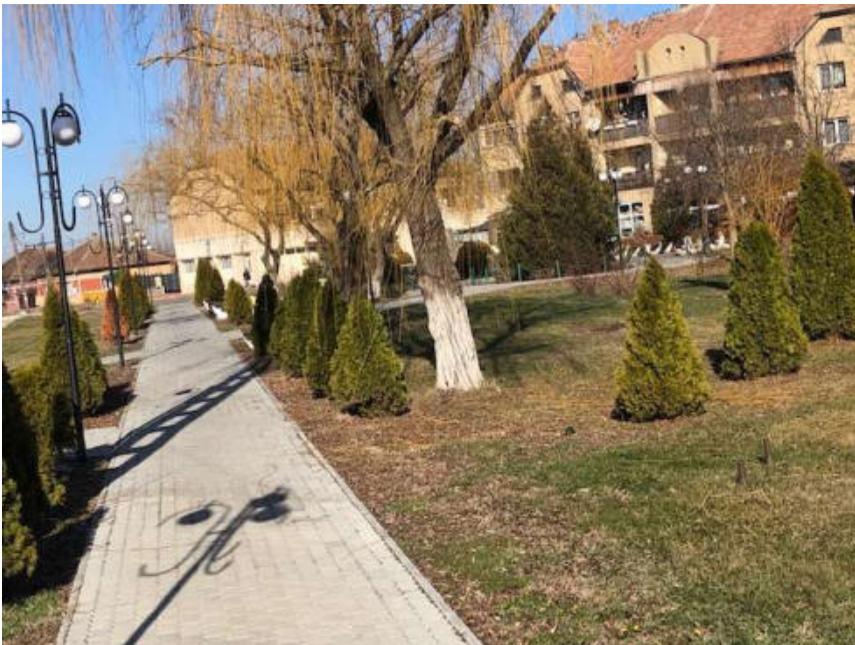
Engelsbrunn



Jahresheft 21/2020



Fotos: Hans Schlett (02.2020)



Vorwort

(Günther Schässburger, Redaktion)

Die Zeit vergeht schneller als man denkt. Ehe man sich's versieht, ist ein Jahr um, und man sieht schon den Osterhasen hoppeln. Dann ist es höchste Zeit für das Heft. Es ist jedes Mal ein Wettlauf gegen die Zeit und ein Kampf um die Beiträge. Manche Beiträge kommen unverhofft, andere Beiträge, mit denen man gerechnet hat, lassen auf sich warten, oder kommen gar nicht.

Wie bereits im letzten Heft angekündigt, wird der Teil „Aus Heim und Familie“ kleiner ausfallen, da wir aufgrund der Datenschutzverordnung nicht automatisch aus unseren Bestandsdaten die Glückwünsche zu Geburtstagen und Eheschließungen ableiten dürfen, um zu gratulieren. Außerdem sind unsere Daten auch nicht immer zu 100% korrekt und vollständig. Es kamen jedoch auch fast keine Aufträge, irgendwelche Anzeigen zu veröffentlichen. In diesem Fall hätte ich natürlich jedem Wunsch entsprochen.

Ich habe allerdings versucht, die Seitenstärke des Heftes beizubehalten und die nun freigewordenen Seiten mit anderen Beiträgen zu füllen. Es gab auch den Wunsch, möglichst viele Fotos zu veröffentlichen, damit das Heft nicht zu langweilig wird. Aber auch da bin ich natürlich auf Zulieferung angewiesen.



Ich gebe zu, dass es ziemlich viel Arbeit erfordert, das Heft bis zur Veröffentlichung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit erfahre ich jedoch auch immer wieder Neues über Engelsbrunn und das macht die Arbeit auch für mich interessant. Dennoch bin ich sicher, dass in vielen Haushalten noch kleine Schätze schlummern, die es wert sind, veröffentlicht zu werden, damit sie für die Allgemeinheit nicht verloren gehen. Mit dieser Vermutung verbinde ich natürlich, wie auch in den vergangenen Jahren, die Bitte, mir Material für weitere Hefte zu schicken.

Nicht zuletzt gilt mein Dank allen Spendern, die es erst möglich gemacht haben, dieses Heft zu drucken und zu versenden. Und einen besonderen Dank an meine Frau Leni, die mich vor allem beim Versand des Heftes tatkräftig unterstützt hat!



Grußwort der HOG-Vorsitzenden

Liebe Engelsbrunner, liebe Freunde!



Bei unserem Treffen 2019 in Wendlingen wurde ich für die nächsten vier Jahre in meinem Amt als Vorstandsvorsitzende bestätigt. Ganz herzlichen Dank nochmal für das Vertrauen. Es war ein wunderschönes Treffen bei herrlichem Wetter mit unseren Engelsbrunner Trachten, mit Marschmusik und einem feierlichen Gottesdienst. Fast wie daheim. Ein kleiner Wermutstropfen dämpfte die Stimmung. Es war die geringe Anzahl von Teilnehmern am Treffen. Es mag schon stimmen, dass das Alter eine Rolle spielt. Viele Ältere sind nicht in der Lage, alleine zum Treffen zu kommen und sind auf eine Mitfahrgelegenheit angewiesen. Mein Eindruck trägt wohl nicht, dass die jüngeren Generationen weniger bereit sind, sich bei der Bewahrung unserer Traditionen zu engagieren. Es gibt immer etwas Wichtigeres zu tun, wir geben aber die Hoffnung nicht auf, dass sich auch jüngere Vertreter finden werden, die uns zukünftig im Rahmen der HOG-Tätigkeiten unterstützen werden.

Allen, die Tracht getragen haben, allen Kuchenspendnerinnen und –spendern, sowie allen Helferinnen und Helfern nochmals ein herzliches Dankeschön.

Wir werden unser Treffen in diesem Rahmen wohl nicht mehr weiterführen können und uns bis zur nächsten Vorstandssitzung Gedanken machen, wo und wie es künftig weitergehen soll. Wir möchten und müssen unsere finanziellen Mittel sinnvoll im Sinne der Gemeinschaft einsetzen. Gerne nehmen wir auch Vorschläge entgegen.

Bei unserem letzten Treffen habe ich das Vorhaben erwähnt, einen Gedenkstein im Kirchengarten bei der katholischen Kirche errichten zu lassen. Leider gab es noch keinerlei Reaktionen darauf. Über erste Gespräche dazu informiert Hans Schlett in seinem Beitrag in diesem Heft.

An Pfingsten findet der Heimattag der Banater Schwaben in Ulm statt. Gerne möchte ich euch alle jetzt schon einladen, zwei schöne Tage in der Gesellschaft von Landsleuten und Freunden zu verbringen.

In diesem Sinne wünsche ich Euch und Euren Familien ein schönes Osterfest und noch viel Freude beim Lesen unseres Heftes.

Mit den besten Wünschen

Helga Bernath

(Vorsitzende HOG Engelsbrunn)

Jahreslosung 2020

(Pfarrer Alfred Sinn, Süderhastedt)

Liebe Engelsbrunner!

Wir sind im neuen Jahr angekommen. Die Wende vom alten zum neuen Jahr wird von der neuen Jahreszahl markiert. Der alte Kalender wurde zur Seite gelegt, ein neuer ist nun in Verwendung. Doch der Alltag geht wie gewohnt weiter. Ja, wir sind im neuen Jahr angekommen. Wir konzentrieren uns auf die Aufgaben und Pflichten, die auf einen zukommen und hoffen, dass wir an diesem Jahr auch Freude haben werden.

Wir wissen nicht, was die Zeit mit sich bringt, doch als Christen haben wir die Gewissheit, dass der Herr auch im neuen Jahr bei uns sein wird. Zu dieser Gewissheit müssen wir uns immer wieder durchringen, und zwar indem wir uns im Wort Gottes festmachen und daraus die Vergewisserung ziehen. Wenn wir nur auf unsere Möglichkeiten setzen, müssen wir scheitern, denn wir sind im Glauben nicht immer gleich stark. Die Bibel ist uns eine Hilfe hierbei, wir finden in ihr Beispiele von Menschen, denen es auch so ergangen ist.

Die Jahreslosung für 2020 entstammt einem solchen Beispiel.

Ich glaube; hilf meinem Unglauben. Markus 9,24

Es ist ein Vater, der diesen Satz spricht als er um die Gesundheit seines Sohnes bangt. Während Jesus mit den Jüngern Petrus, Johannes und Jakobus einen Berg hochgestiegen war, trat ein Vater an die anderen Jünger heran und erwartete, dass diese seinen Sohn heilen. Doch das vermochten die Jünger nicht. Derweil wurde Jesus auf dem Berg vor den drei Jüngern verklärt. Sein Aussehen verwandelte sich im göttlichen Glanz. Elia und Mose erschienen und redeten mit Jesus. Die Jünger waren beeindruckt, sie wollten gar nicht mehr weg von diesem Ort. Doch als die Erscheinung aufhörte, drängte Jesus die Jünger vom Berg hinunter. Unten stritt der Vater des kranken Jungen gerade mit den anderen Jüngern. „Was ist da los?“, will Jesus wissen. „Kannst du helfen?“, fragt der Vater. Jesu Antwort: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und dann schreit der Vater diesen Satz hinaus: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

Der Glaube hat Anteile von Unglauben in sich. Wir sind nicht immer gleich stark im Glauben. Es gibt Zweifel, Anfechtungen, Versuchungen. Es ist auch



keine Schande, mal zuzugeben, dass man im Glauben schwach ist. Solange uns der Unglaube zu schaffen macht, solange wir damit nicht zufrieden sind, sind wir auf dem richtigen Weg. Solange hat der Unglaube auch Glaubensanteile in sich.

Der Glaube muss bisweilen Durststrecken durchhalten. Wichtig dabei ist, den im Blick zu behalten, der das Ziel unseres Glaubens ist, nämlich Jesus. Diesen Rat gibt auch der Hebräerbrief: „Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (12,1-2).

Der Vater schaut auf Jesus. Bei allem Zweifel setzt er seine Hoffnung in ihn. Das reicht. Jesus heilt seinen Sohn. Der Vater hat erfahren, dass dem Glauben große Dinge möglich sind.

Liebe Engelsbrunner, auch im neuen Jahr werden wir manche Kämpfe, Zweifel und Anfechtungen durchzustehen haben; auch Glaubenskämpfe. Wenn wir dabei Jesus im Blick behalten, werden wir nicht auf verlorenem Posten stehen. Der eine und die andere werden erleben, dass Unmögliches möglich wird.

Am Ende unseres Lebens und dieser Weltenzeit werden wir das große Ding der Rettung, Erlösung und Auferstehung erleben, so wir denn am Glauben an Christus festhalten.

Ich wünsche allen den Halt im Glauben und ein gottbefohlenes Jahr 2020.

Pfarrer Alfred Sinn



Korrektur zum Beitrag „Im fernen fremden Lande“ (Heft 20/2019)

Im Vorspann zu dem Beitrag stand:

„Anna Groß hat uns ein Gedicht zugeschickt, welches ihre Mutter Anna Groß (geb. Dukarm) anlässlich einer Totenmesse im Jahr 1912 (gehalten durch Pfarrer Fuchs) für ihren Onkel, ebendiesen Johann Dukarm, aufgesagt hat.“

Das Versehen bitte ich zu entschuldigen. Korrekt muss es heißen.

*„Anna Groß hat uns ein Gedicht zugeschickt, welches ihre Mutter Anna Groß (geb. Dukarm) **im Alter von 12 Jahren** anlässlich einer Totenmesse (gehalten durch Pfarrer Fuchs) für ihren Onkel, ebendiesen Johann Dukarm, aufgesagt hat.“*

Reise nach Engelsbrunn

(Hans Schlett / Köln)

Wie schon in den letzten Jahren habe ich auch in diesem Jahr Engelsbrunn besucht, um nach Kirche und Friedhof zu sehen, und zwar vom 07. bis 12. Februar 2020.



Diesmal bin ich nicht alleine, sondern zusammen mit Lieselotte und Georg Hotz von Dortmund nach Temeswar geflogen. Dort angekommen, hat Georg sein gebuchtes Auto übernommen und ab nach Engelsbrunn. Geschlafen und gefrühstückt habe ich bei Familie Hotz in ihrem sehr schönen, neu gebauten Haus. Danke dafür im Namen der HOG und der Engelsbrunner.

Im Dorf alles wie gehabt, alles sauber und ordentlich, nur wieder mal ein Schaden an

der Kirche. Beim letzten Sturm ist das Kreuz vom Turm gefegt worden und ist zerbrochen. Es wird zurzeit geprüft ob man es reparieren kann, oder neu erstellen muss.



Der nächste Weg führte mich zum Friedhof. Der allgemeine

Zustand ist zwar in Ordnung, jedoch sind viele Gräber in einem schlechten Zustand. Kreuze sind umgefallen und zerbrochen, die Zement-Deckel sind eingebrochen usw. Auch den schlechten Zustand des Grabes von Pfarrer Eisele (s. Foto links) habe ich schon wiederholt angesprochen, wobei die Zuständigkeit in diesem Fall bei der Kirche liegt.

Wir müssen uns wohl an den Zustand gewöhnen, dass viele Gräber reparaturbedürftig bleiben und dass deren Pflege aus der Ferne nicht mit derselben Sorgfalt erfolgen kann und auch nicht erfolgen wird, wie bei den

Gräbern der aktuell einheimischen Bevölkerung, die einen sehr gepflegten Eindruck hinterlassen. Die Zukunft wird zeigen, wie man mit diesem Problem umgehen kann.

Am Sonntag war ich in der Messe, die mir wieder sehr gut gefallen hat, auch wenn nicht alles in Deutsch war. Nach der Messe habe ich mit Herrn Pfarrer Dirschl über die Probleme vor Ort gesprochen, sowie über unser Anliegen, welches die Zustimmung der Kirche benötigt. Es geht darum, dass die HOG in den letzten Vorstandssitzungen darüber beraten hat, ein Erinnerungsdenkmal im Hof der Kirche aufzustellen, ähnlich wie es schon einige HOG's der ehemaligen deutschen Gemeinden gemacht haben. Nach der Messe habe ich mit Pfarrer Dirschl darüber beraten und habe von ihm die Zustimmung erhalten, vorausgesetzt das Bistum Temeswar ist ebenfalls damit einverstanden.

Das Denkmal soll, wenn es realisiert wird, im Kirchhof aufgestellt werden, auf der Seite, wo sich der Eingang zur Sakristei befindet (s. Foto), und zwar im vorderen Teil, damit die Besucher es vom Park aus sehen können. Wie das Denkmal aussehen soll, darüber muss noch beraten werden.



Der Kircheninnenraum wurde nach dem Abschlagen und Verputzen der Wände neu gestrichen, was jetzt sehr angenehm auffällt. Dafür hatten wir im letzten Heft zu einer Spende aufgerufen, die auf regen Anklang gestoßen ist (siehe Spenderliste). Von den erzielten Einnahmen wurden bereits zu Weihnacht 1.000 €

überwiesen, welche dankbar angenommen wurden. Herr Pfarrer Dirschl übermittelt einen herzlichen Dank und ein „vergelt’s Gott“ an alle Spender.

Wie nicht anders zu erwarten, wird es auch in Zukunft Renovierungsarbeiten an der Kirche geben, im aktuellen Fall z.B. die Wiederherstellung des zerstörten Kreuzes. Die Kosten für die fälligen Reparaturen müssen die Kirchengemeinde und die Gläubigen tragen.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten und abhängig von der Entwicklung des Spendenaufkommens wird sich die HOG unter Berücksichtigung der Wünsche ihrer Mitglieder an den finanziellen Lasten beteiligen. Trotzdem wir nicht mehr die Kirchgänger in Engelsbrunn sind, **tragen wir die Kirche noch in unserem Herzen und dort bleibt sie für immer auch unsere Kirche.**

Zu berücksichtigen ist auch, wie bereits im vergangenen Heft angesprochen, dass die Kirche als „Historisches Denkmal“ deklariert ist, so dass jede Renovierung und Reparatur eine Genehmigung des Amtes für Denkmalschutz voraus setzt.

Auch über den Modus der Finanzierung des angesprochenen Erinnerungsdenkmals wird noch zu beraten sein, wobei für die HOG immer der verantwortungsvolle Umgang mit den Spenden im Sinne der Satzung im Vordergrund steht.

Soweit mein Bericht über meine Reise nach Engelsbrunn im Februar 2020



Bericht von der Vorstandssitzung

(Zusammenfassung aus dem Bericht von Enny Steingasser)

Die Vorstandssitzung fand am 13.04.2019 in Deizisau statt.

Teilnehmer: Helga Bernath (1. Vorsitzende) Hans Schlett (2. Vorsitzender), Georg und Anna Pretli (Kassenwart), Franz Schmelovski und Axel Dannecker (Beisitzer/Kassenprüfer), Anna Steingasser (Schriftführerin), Günther Schässburger (Redaktion: Homepage, Hefte) Manfred Andree (Beisitzer, entschuldigt abwesend)

Nach der **Begrüßung** durch Helga und Feststellung der Beschlussfähigkeit erfolgte der **Kassenbericht** durch die Kassenwarte Georg und Anna. Die **Kassenprüfung** erfolgte während der Sitzung durch die beiden Prüfer und wurde als in Ordnung befunden.

Bericht zum **Engelsbrunner Heft 20/2019**: Die Inhalte des Jahresheft wurden von Günther und Hans zusammengetragen und redaktionell zum Druck aufbereitet. Die Hefte wurden Anfang April verschickt. Dieses Jahr wurden 50 Stück weniger gedruckt und beim Druck wurde Einiges eingespart.

Das Heft wird auf der Homepage www.engelsbrunn.de ohne den Teil mit den persönlichen Daten (Geburtstage, Glückwünsche zur Hochzeit und Geburten) laut Datenschutzverordnung veröffentlicht. Es erfolgt die Aufforderung an alle, sich bei der Beschaffung von Beiträgen für weitere Hefte zu beteiligen. Die Spendenquittung wird nicht mehr beigelegt. (Hinweis: Finanzamt akzeptiert Spenden bis 200€ ohne Quittung, als Nachweis gilt auf Verlangen der Kontoauszug).

Kirche und Friedhof: Beschlussfassung: Die jährliche Spende über 400, -- € für die Pflege der Kirche und des Friedhofes in Engelsbrunn soll fortgesetzt werden. Beim Treffen im September 2019 wird der Stand der eingegangenen Spenden aus den „Überweisungsträgern für Kirchen-Innenrenovierung“ vom Kassenwart gemeldet und vom Vorstand entschieden, welcher Teilbetrag nach Engelsbrunn überwiesen wird.

Hans meldet, dass es Sache der Kirche ist, sich um die ungepflegten Gräber und Grabsteine der zwei katholischen Pfarrer Fuchs und Eisele zu kümmern.

Hans möchte im Herbst 2019 bei einem Besuch in Engelsbrunn mit dem Pfarrer abklären, ob es möglich ist, einen **Gedenkstein** oder eine **Tafel** im Kirchhof so aufzustellen, dass diese/r von Besuchern auch vom Park aus gesehen werden kann. Über die Größe/Art/Form und den Text wurde nicht entschieden. Dazu sollen zuerst Angebote von ortsansässigen Steinmetzbetrieben eingeholt werden.

Engelsbrunner Treffen 2019: Helga berichtet über den Stand der Vorbereitungen und der organisatorischen Randbedingungen (Einladung, Musik, Tischreservierung für Jahrgänge 68/69 sowie 58/59, Trachtenpaare, Catering, Getränke, Kuchenbuffet, Aushänge, Kassenbesetzung, Kostensituation). Auf die Möglichkeit, die Anreise per Bus z.B. aus Augsburg mitzufinanzieren, wurde hingewiesen. Auch auf die anstehenden Vorstandswahlen wurde hingewiesen, verbunden mit der Aufforderung, Kandidaten zu melden, die Interesse an der Vorstandsarbeit haben.

Helga informiert über **Verschiedenes:**

- Festschrift anlässlich des 70-jähriges Jubiläums der Landsmannschaft
- Es gibt noch einige Exemplare vom „grünen“ Engelsbrunner Buch bei Enni Gross. Günther soll alle noch vorhandenen Exemplare bestellen, die zum Verkauf für 10€ angeboten werden.
- Banater Zeitung-Abo-Kampagne für Landsleute. Beschluss: Abos für die zwei Engelsbrunner Familien bestellen, wie bisher. Die Kosten übernimmt die HOG.
- Tragetaschen aus Stoff mit einer Aufschrift/Wappen Engelsbrunn; Günther ermittelt die Kosten, Abstimmung und Beschluss soll dann über die WhatsApp-Gruppe der HOG erfolgen. Die Taschen sollen dann auch beim Engelsbrunner Treffen verkauft werden.



Landsmannschaftliche Mitteilungen

Mitgliedschaft in der Landsmannschaft der Banater Schwaben



Wir empfehlen wärmstens eine Mitgliedschaft in der Landsmannschaft der Banater Schwaben, damit der Verband weiter in unserem Sinne tätig werden kann. Als Mitglied erhalten Sie zweimal monatlich die „Banater Post“ zugesickt. Der jährliche Beitrag pro Hauptmitglied beträgt EUR 52,- pro Jahr, für weitere Familienmitglieder (Ehegatten / Lebensgefährten / Kinder im selben Haushalt) lediglich EUR 12,-/Jahr.

Heimattag der Banater Schwaben



An dieser Stelle möchten wir daran erinnern, dass am 30. und 31. Mai der Heimattag der Banater Schwaben in Ulm stattfindet, wobei gleichzeitig das 70 – jährige Jubiläum gefeiert wird. Es wäre schön, wenn auch möglichst viele Engelsbrunner dieses Jubiläum zum Anlass nehmen würden, gemeinsam mit den Landsleuten zu feiern.

Mitmachen in der HOG Engelsbrunn

Nicht nur der Dachverband der Banater Schwaben braucht eure Unterstützung. Auch die Engelsbrunner HOG ist darauf angewiesen, dass sich die Landleute engagieren und mithelfen, sei es im Vorstand, sei es zum Beispiel bei der Organisation von Treffen oder anderen Aktivitäten. Jede/r kann einen Beitrag leisten, sei er noch so klein, und der Vorstand freut sich auf jede neue Bewerbung!

Tracht und Rosmarein - wie einst daheim

(Helga Bernath, Deizisau)

Am 21.09.2019 fand im Treffpunkt Stadtmitte in Wendlingen am Neckar das 20. Engelsbrunner Treffen statt. Nach der Öffnung des Saals trafen nach und nach die ersten Gäste ein. Obwohl die Teilnehmerzahl immer geringer wird, sah man schon kleine Grüppchen, die zusammen standen, plauderten, lachten und sich über das Wiedersehen freuten. Im Kreise von Landsleuten, Freunden und Bekannten wollte man den Alltag für ein paar Stunden vergessen.



Ab 15.00 Uhr spielten die Banater Teck Musikanten zur Einstimmung schwungvolle Musik aus ihrem Repertoire.

Am köstlichen Kuchenbüfett konnte man sich unterdessen stärken, bevor vor der Halle eine flotte Polka erklang.

Bei schönem Herbstwetter und strahlendem Sonnenschein setzte sich der Trachtenzug in Richtung katholische Kirche St. Kolumban in Bewegung. Das Vortänzerpaar Sarah Stock und Benjamin Bernath trug den bunt





eine Polka tanzten.

geschmückten Rosmarinstrauß, die anderen Paare folgten in ihren wunderschönen Trachten in zarten Farben. Die zwei geschmückten Hüte und die mit Rotwein gefüllten Kirchweihflaschen rundeten das Bild ab. Der Festgottesdienst wurde von Dekan Paul Magino zelebriert und musikalisch von Franz Kessner begleitet. Auf der Orgel wurden vertraute Kirchenlieder gespielt, die viele Landsleute noch aus der alten Heimat kannten. Nach dem Dankgebet und einem Gebet zur Gottesmutter Maria wurde der Rosmarinstrauß gesegnet. Danach ging es mit Marschmusik zurück zum Treffpunkt Stadtmitte, wo die Trachtenpaare vor der Halle für begeisterte Zuschauer und Gäste noch



Unter viel Beifall marschierten die acht Trachtenpaare in den Saal ein.
Es folgte der traditionelle Aufmarsch, wobei einem Paar besondere





Aufmerksamkeit zuteilwurde. Es waren dies die siebenjährige Nora Schmelovski und ihr Opa, der fast 70 Lenze zählt. So kann generationenübergreifende Kirchweih aussehen!

In einer kurzen Ansprache begrüßte die Vorstandsvorsitzende Helga Bernath alle Landsleute und Gäste. Mit einer Schweigeminute gedachte man der Verstorbenen der letzten zwei Jahre in der alten, wie in der neuen Heimat und überall auf der Welt. Danach überbrachte Herbert Volk, Vorsitzenden des Kreisverbandes Esslingen und stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg, die Grüße des Bundesvorstands der Landsmannschaft der Banater Schwaben.

Der Redner würdigte das Wirken der HOG Engelsbrunn und sagte, dass zwanzig Treffen ein Zeichen dafür seien, dass man die Gemeinschaft und den Zusammenhalt nicht aus den Augen verloren habe.

Zu dem Lied „Ein schönes Fleckchen Erde“ tanzten die Trachtenpaare um den Strauß, den sie in der Mitte aufgestellt hatten. Es folgten die Ehrentänze und der Ausmarsch.

Nach einem deftigen Abendessen spielten die Banater Teck Musikanten beste Tanzmusik.



Gegen 20.30 Uhr wurde die Bühne für den Auftritt der Band „-1. Die Kellerband“ etwas umgebaut. Man nutzte diese Zeit, um die fälligen Vorstandswahlen durchzuführen. Die Vorstandsvorsitzende Helga Bernath legte den Rechenschaftsbericht vor, wonach die drei Ältesten im Saal anwesenden Engelsbrunner geehrt wurden. Nikolaus Steingasser, Peter



Opelz und Eva Bernath erhielten als Präsent eine Stofftasche mit dem Wappen der HOG Engelsbrunn. Unter anderem wurden auch die Auswirkungen der Datenschutz-Grundverordnung und deren Umsetzung im Engelsbrunner Heft angesprochen. Danach folgte der Kassenprüfbericht, vorgetragen von Franz Schmelovski.

Dem Vorstand wurde Entlastung

erteilt, wonach zur Neuwahl geschritten wurde. Zum Wahlleiter wurde Herbert Volk bestimmt. Da die unterbreiteten Wahlvorschläge keine Änderungen im Vergleich zum bisher amtierenden Vorstand enthielten, wurde der alte Vorstand auch zum neuen Vorstand gewählt.

Am Abend spielte die Formation „-1. Die Kellerband“ viele schöne Schlager und Melodien, die die Tanzfreudigen aufs Parkett lockten. Das Fest endete weit nach Mitternacht. Viele unvergessene Momente werden uns von diesem Treffen in Erinnerung bleiben.

Im Rahmen des Heimattreffens fand auch das Klassentreffen der Jahrgänge 1958 und 1959 und 1968 und 1969 statt.

Ein großer Dank geht an alle Trachtenpaare, an Dekan Paul Magino, an den Organisten Franz Kessner, an alle Kuchenspenderinnen und an die



Helferinnen und Helfer, die alle einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieses Festes geleistet haben.



Protokoll zur Mitgliederversammlung der HOG Engelsbrunn

(Zusammenfassung des Protokolls von Anna Steingasser)

Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
HOG Engelsbrunn.



Datum: 21. September 2019, 19:00 Uhr.
Ort : Wendlingen am Neckar (BW), beim 20. Engelsbrunner Treffen
Teilnehmer: HOG-Vorstand und alle beim 20. Engelsbrunner Treffen
anwesende Landsleute

Protokollführung: Anna Steingasser

Die Mitgliederversammlung wurde vom der Vorsitzende Helga Bernath eröffnet. Alle Teilnehmer und Anwesenden wurden begrüßt.

1. **Bericht des Vorstandes:** Die Vorsitzende Helga Bernath berichtet über die Arbeit des Vorstandes der HOG Engelsbrunn, die Änderungen aufgrund der Datenschutzgrundverordnung und über anstehende Projekte.
2. **Der Kassenprüfbericht** 2018 wurde von Franz Schmelovski verlesen. Der Vorstand wurde von den Anwesenden einstimmig entlastet. Die Vorsitzende Helga Bernath bedankte sich bei den Mitgliedern des Vorstands für die gute Zusammenarbeit.
3. **Vorstandswahlen 2019.** Als Wahlleiter wurde Herr Herbert Volk, Vorsitzender des Kreisverbandes Esslingen der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. eingeladen.

Zur diesjährigen Wahl des Vorstands wurden weitere Kandidaten gesucht, jedoch keine neuen für ein Amt im Vorstand der HOG Engelsbrunn gefunden. Die Mitglieder des bisherigen Vorstands stellen sich erneut zur Wahl.

Der neue Vorstand wurde von den anwesenden Landsleuten einstimmig gewählt. Die Wahl wurde von den Gewählten angenommen, die Verteilung der Ämter ist wie folgt:

Helga Bernath (1. Vors.), Hans Schlett (2. Vors.), Anna und Georg Pretli (Kassenwarte), Franz Schmelovski (Kassenprüfer) , Axel Dannecker (Kassenprüfer), Anna Steingasser (Protokollführerin), Günther Schässburger (Beisitzer, Homepage, Engelsbrunner Heft), Andree Manfred (Beisitzer)

Die nächste Vorstandssitzung wird im Frühjahr 2020 einberufen.

Wendlingen, den 21. September 2019

Das Protokoll wurde an den HOG-Vorstand verteilt und von Helga Bernath (1. Vorsitzende), sowie Hans Schlett (2. Vorsitzender) unterzeichnet.

Bedruckte Taschen (mit Engelsbrunner Wappen)

Kunststoffbeutel werden immer weiter zurückgedrängt, kosten Geld und werden wahrscheinlich irgendwann verboten, weshalb Stofftaschen immer mehr im Trend liegen.

Wir haben deshalb Stofftaschen mit dem Wappen von Engelsbrunn bedrucken lassen und bieten diese gegen Erhalt einer Spende an. Damit kann man praktisch einkaufen und gleichzeitig die Verbundenheit zur Heimatgemeinde zeigen.

Warum nicht auch mal die Tasche an jemanden verschenken, oder ein Geschenk zum Geburtstag, zu Weihnachten usw. in dieser besonderen Tasche überreichen?

Die Taschen können bestellt werden unter folgender E-Mail:

guenther.schaessburger@engelsbrunn.de

Im Betreff der E-Mail bitte das Stichwort: „Stofftasche“ angeben.

In der E-Mail bitte die genaue Versandadresse und die Anzahl der gewünschten Taschen angeben.

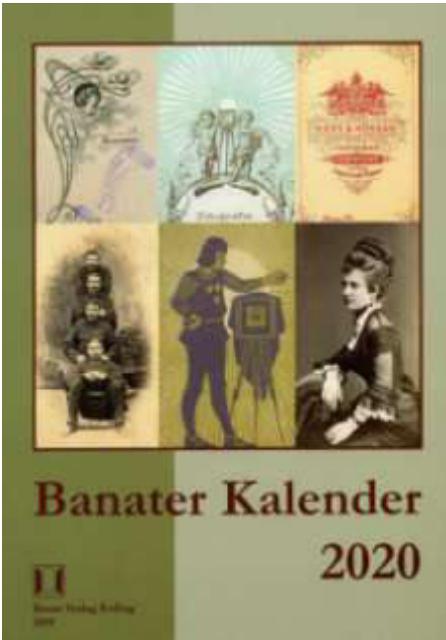


Nach Erhalt der Tasche bitten wir um Überweisung einer Spende im eigenen Ermessen an die Bankverbindung der HOG Engelsbrunn mit dem Hinweis „Stofftasche Engelsbrunn“. Wie geben in der Sendung lediglich die Selbstkosten an, die durch Herstellung und Versand entstehen.

Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele von diesem Angebot Gebrauch machen würden.

Banat Kalender 2020

(Ein Jahrbuch – ein Banater Lesebuch)



Der „Banat Verlag“ hat für das neue Jahr 2020 seinen dreizehnten **Banater Kalender** herausgebracht. Die Herausgeber, Autoren und Mitarbeiter hoffen mit diesem Jahrbuch vielen Wünschen der Leser zu entsprechen. Wir machen an dieser Stelle gerne Werbung dafür und hoffen, dass der Kalender viele Abnehmer finden wird.

Preis: 22 € (+ Versandkosten)

Bestellung über:

Banat Verlag

85435 Erding, Zugspitzstraße 64

Telefon: 08122 – 229 3422

e-Mail: banatverlag@gmx.de

Herausgeber: Aneta und Walther Konschitzky

- 312 Seiten, davon 64 Seiten in Farbe
- Mehr als 260 Fotografien und Illustrationen
- Beiträge zu den Themen:
 - die Banater Schwaben in Deutschland und im Banat
 - Banater Geschichte, Kulturgeschichte und Kunst
 - Banater Traditionspflege, Volks- und Heimatkunde
 - Gedichte in banat-schwäbischer Mundart
 - ... und vieles andere mehr

Etwas Kurioses zwischendurch (Quelle: Wikipedia)

Es gibt auch ein Banat auf dem Mond, der um unsere Erde kreist. Im Mare Imbrium, zwischen dem Krater Copernicus im Süden und dem kleinen Krater Pytheas im Norden liegen die Montes Carpatius mit einigen vorspringenden Bergspitzen. Der nördlichste Vorsprung heißt Banat Promontory (englisch für „Banater Vorgebirge“)

Bei den Kulturtagen in Sindelfingen (über die in diesem Heft auch an anderer Stelle berichtet wird) traf man sich am im Hotel zu einem gemütlichen Abend, bei dem man sich mit bekannten und noch unbekanntem Landsleuten unterhalten konnte. Dabei kam ich ins Gespräch mit Dr. Swantje Volkmann, Kulturreferentin für den Donauraum. Wir kamen auch auf Engelsbrunn zu sprechen und ich erfuhr, dass sie sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten ausführlich auch mit den Kirchen und deren architekturellen Besonderheiten im Banat beschäftigt. Dazu gehört auch die Kirche in Engelsbrunn, die eine gewisse Verwandtschaft zur Kirche in Segentau aufweist. Sie stellte mir auch einen Auszug aus ihren Arbeiten zur Verfügung, den ich hier mit ihrem Einverständnis wiedergebe. Wir sehen die Kirche normalerweise „mit dem Herzen“, deswegen fand ich es interessant, auch einmal die Sichtweise auf die Kirche mit nüchternem wissenschaftlichem Verstand in unserem Heft zu veröffentlichen.

Die römisch-katholische Kirche in Engelsbrunn¹

(Swantje Volkmann)

Ort:	Engelsbrunn (Fintinele)
Ortsgründung/Neubesiedlung:	um 1766
Römisch-katholische Kirche:	„Hl. Schutzengel“
Baujahr:	1779-1780

Nach der Inkorporierung des Banats in das Königreich Ungarn 1778 wurde die dekorative Gestaltung der Banater Landkirchen weiter vereinfacht.



¹ Volkmann, Swantje: Die Architektur des 18. Jahrhunderts im Temescher Banat. Diss. masch. Heidelberg 2001. S. 347, 348

Außerdem wurden jetzt vorwiegend Bauten in jenen Orten errichtet, die wie Engelsbrunn in der thesesianischen Zeit auf siedlungsfreiem Land neugegründet wurden. Diese Ansiedlung zeigt eine regelmäßige Dorfanlage, wie sie für die nachkarolinischen Ansiedlungen üblich war.² Die römisch-katholische Kirche wurde im Ortszentrum giebelständig zu einem platzartigen Gebilde errichtet. Der Grundriss der Kirche entspricht dem Grundriss einer Saalkirche mit eingezogenem Chor und trapezförmigen Apsiden. Die Sakristei befindet sich auf der Nordseite des Chores. Die als Schauseite gestaltete Westwand wurde mit einem eingezogenen Fassadenturm über quadratischem Grundriss ausgestattet. Sie wird durch vier breite, sehr flache Pilaster vertikal gegliedert. Der Fassadenmittelteil mit rechteckigem Eingangsportal und einem darüber liegenden querovalen Fenster ist leicht vorgezogen. Über einem mehrfach verkröpften Gesims erhebt sich der Giebelaufsatz mit konkaven Rändern. In der Mitte des Giebels befindet sich ein quadratisches Fenster. Die Außenkanten des Turmgeschosses werden durch flach aufgelegte Pilaster mit ionischen Kapitellen gegliedert. Ein sehr flaches, mehrfach verkröpftes Gesims schließt das Turmgeschoß ab. Die Turmwände werden von je einem Rundbogenfenster durchbrochen. Über einem Wellengiebel erhebt sich ein gestaffelter helmdachförmiger Turm. Das Kirchenschiff wird von je zwei Rundbogenfenstern beleuchtet. Zwei weitere Fenster befinden sich im Chor. Der Kirchenraum wird mit einer Flachdecke geschlossen. Eine fast zeichnerische Profilierung der Wand, die Anordnung der Pilaster sowie das mehrfach verkröpfte Gesims und die breite Sockelzone verleihen dem Bau Ruhe und Bewegungslosigkeit. Fast gleichartige Stilelemente finden sich bei den römisch-katholischen Kirchen von Bogarosch und Bruckenaus. Die Maße der Kirche von Engelsbrunn sind aber wesentlich kleiner als in den genannten Orten. Hier wurde also tatsächlich eine Kirche „von kleinerer gattung“ errichtet.³ Die kompakte, der Funktionalität unterworfenen Anlage ordnet den Bau in die Gruppe jener Kolonistenkirchen ein, die beispielhaft für den Banater Landkirchenbau der josephinischen Zeit wurden. Deutliche Analogien zur Pfarrkirche in Engelsbrunn weist auch die 1792 errichtete Kirche in Segenthau auf. (Abb. 120-123)

5. Baugeschichte:

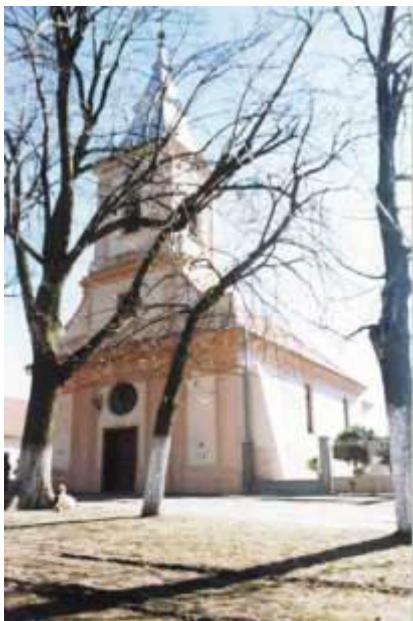
Nach der Transferierung eines Nationalistendorfes um 1766 wurde der Ort von Neumann Edler von Buchholt mit 97 Häusern für 352 Deutsche neu angelegt. Obwohl die Kammer erst 1768 eine eigene Pfarrei einrichtete,

² Vgl. Katalog S. XLVII.

³ HKA. Wien. B. A. Fasz. 30. r. Nr. 137. Fol. 45. (18. Juli 1775).

entstand bereits 1767 eine Kirche, die nach dem Bericht des Verwalteramtes von Lippa vom 2. Juni 1775 „nur von Holz zusammengeschlagen worden, ... , die untersten floßbäume sind bereits von der Gaullung angegriffen, und die übrige Pfeiller sind eben so beschaffen, daß bey einem ... heftigen Sturmwinde daß ganze gebäude der gefahr zusammenzufallen ausgesetzt seyn würde.“ⁱ⁾ Wegen der unzureichenden Bausubstanz plante der Provinzialingenieur Kostka für Engelsbrunn eine neue Kirche „von kleinerer gattung“, für die der Ärar 2.778 Gulden und 24 Kreuzer, die Gemeinde aber an Robotleistungen 886 Gulden und 34 Kreuzer aufbringen sollte.ⁱⁱ⁾ Der Bau einer Kirche wurde aber erst realisiert, nachdem das Banat schon dem Königreich Ungarn reinkorporiert war. Das 1779 und 1780 errichtete Gotteshaus wurde dem Heiligen Schutzengel geweiht und 1883 und 1928 renoviert.ⁱⁱⁱ⁾

7. Stilkritische Betrachtung:



Eine fast zeichnerische Profilierung der Wand, die Anordnung der Pilaster sowie das mehrfach verkröpfte Gesims und die breite Sockelzone verleihen dem Bau Ruhe und Bewegungslosigkeit. Fast gleichartige Stilelemente finden sich bei den römisch-katholischen Kirchen von Bogarosch und Bruckenaus. Die Maße der Kirche von Engelsbrunn sind aber wesentlich kleiner als in den genannten Orten. Hier wurde also tatsächlich eine Kirche von kleinerer Gattung errichtet. Die kompakte der Funktionalität unterworfenen Anlage ordnen den Bau in die Gruppe der sogenannten Kolonistenkirchen ein, die beispielhaft wurden.

ⁱ⁾ Petri, Anton P.: Herkunftsorte der Engelsbrunner Kolonisten. Neue Banater Bücherei. Bd. XLII. Mühldorf/Inn 1990. S. 6. Tafferner, Anton: Quellenbuch 1974. S. 267. Schematismus 1858. S. 48. HKA. Wien. B. A. Fasz. 30. r. Nr. 137 Fol. 39. (2. Juni 1775).

ⁱⁱ⁾ Ibid. Fol. 45. (18. Juli 1775).

ⁱⁱⁱ⁾ Vgl. ADRS. Rottenburg. Lonovics Nobilius de Krivina, Josef: Visitationes 1836-1848. Bd. II. Fol. 256. Das Banat 1981. S. 96.

Engelsbrunner Monografie und Auszug aus Kirchenbüchern

Der Band 1 „Engelsbrunn – Versuch einer Monografie“ von Johann und Anna Gross kann noch zum Preis von EUR 10,00 erworben werden. Bestellung bei Anna Gross über E-Mail: agross24@web.de



Wir werden bei der nächsten Vorstandsversammlung entscheiden, wie die Übernahme des Restbestandes in den Besitz der HOG erfolgen soll, damit dann das Buch über die HOG erworben werden kann. Dazu werden über die Homepage www.engelsbrunn.de die Details bekannt gegeben.

An dieser Stelle möchten wir unseren Dank dafür zum Ausdruck bringen, dass Anna Groß und ihr inzwischen verstorbenen Vater Johann Groß in zeitraubender und aufwändiger Arbeit nicht nur die Monografie von Engelsbrunn erstellt, sondern auch alle Daten zu Geburten, Eheschließungen und Sterbefällen lückenlos aus allen verfügbaren Quellen erfasst und niedergeschrieben haben. Ein Teil dieser Daten ist in der Engelsbrunner Monografie veröffentlicht. Das zweite Buch mit den restlichen Daten kann nicht mehr käuflich erworben werden.

Darüber, wie mit diesen gesamten Auszügen aus den Kirchenbüchern weiter verfahren werden soll, und in welcher Form diese aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden können, wird in Abstimmung mit Enni Groß entschieden.

Drei historische Ereignisse von Bedeutung

75 Jahre seit der Verschleppung nach dem Krieg

(Günther Schässburger, gekürzter Bericht von der Billeder Homepage mit einigen persönlichen Bemerkungen)



Anlässlich des 75. Jahrestages der Deportation von rund 70.000 Deutschen aus Rumänien nahm ich an der Totengedenkfeier am 18. Januar am Billeder Denkmal auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe teil.

Dr. Frank Mentrup (Bild nächste Seite mitte), Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, der Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch (Bild rechts oben) sowie der siebenbürgische Priester Hermann Kraus (Bild rechts unten) überbrachten Grußworte. Der Generalkonsul der Republik Rumänien, Radu Florea, konnte infolge eines Autounfalls erst später zur Gedenkfeier im Gemeindesaal St. Bernhard dazu kommen.

In seiner Ansprache erinnerte der Landesvorsitzende der Banater Schwaben aus Baden Württemberg, Richard Sebastian Jäger (Bild links oben), an das erlittene Unrecht und bewertete die Deportation und Verschleppung seiner Landsleute als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Zudem berichteten die beiden Priester als Zeitzeugen über das Miterleben der Deportation im Januar 1945. Der auf dem Bild zu sehende Holzkoffer gehörte übrigens einer Frau aus Wiesenheid, die in die Sowjetunion deportiert wurde. In den Fürbitten sprachen sich Jugendliche für eine Zukunft in Frieden, Mitmenschlichkeit, Versöhnung und Freiheit aus. Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, selbst Zeuge der unmenschlichen Deportation in Jugoslawien, sprach ein Gebet für die Verstorbenen in der Verbannung. Der Kreisvorsitzende von Karlsruhe Werner Gilde und der Landesvorsitzende Richard S. Jäger legten am Denkmal einen Kranz für die Toten nieder. Das Totengedenken trug Gerlinde Gilde vor und erinnerte an die rund 13.000 Toten in der sowjetischen Verbannung. Der Kirchenchor der Heimatortsgemeinschaft Neupanat sang drei Russlandlieder, die während der Verbannung getextet und gesungen wurden.

Es war sehr bewegend, aus den Reden der Beteiligten und Zeitzeugen noch einmal zu hören, was ich aus diversen Erzählungen von älteren Menschen (aus der Großelterngeneration) teilweise bereits erfahren hatte. Es

wurde geschildert, wie die Soldaten mit Listen aller arbeitsfähigen Personen nachts und begleitet von Hunden von Haus zu Haus zogen und wie die entsprechenden Personen „ausgehoben“ wurden. Es war bedrückend zu hören, wie manche gefährdete Personen versuchten sich zu verstecken und dann doch aufgespürt wurden, und wie die Soldaten die Anzahl der „warmen Betten“ mit der Anzahl der vorgefundenen Personen verglichen, damit ihnen auch niemand entgeht. Kaum vorstellbar für uns ist das Leid der Angehörigen und vor allem der Kinder, die den Deportierten und den Soldaten hinterherliefen, in der Hoffnung, dass die Abgeführten doch noch zurückkehren. Auch die schreckliche Fahrt nach Osten in den Viehwaggons durch den damaligen eisigen Winter, bei der viele bereits vor Ankunft den Tod fanden, wurde in drastischen Bildern geschildert. Es wurde betont, dass man die Deportation nicht vergessen darf und vor allem, dass man darüber sprechen soll, zumal viele Betroffenen zeitlebens Hemmungen hatten, über



diese Erlebnisse zu sprechen.

Anschließend an die Totengedenkfeier fand eine gut besuchte Gedenkfeier im Gemeindesaal St. Bernhard statt, an der ich allerdings nicht mehr teilnehmen konnte.

30 Jahre seit der „Wende“ in Rumänien

(Günther Schässburger)



Vor 30 Jahren geschah in Rumänien etwas, was viele bis dahin kaum für möglich gehalten hatte. Der Diktator Nicolae Ceausescu wurde gewaltsam abgesetzt, verhaftet, in einem ad hoc inszenierten Prozess zu Tode verurteilt und zusammen mit seiner Frau Elena exekutiert. Das war jedoch nicht der

Anfang dessen, was man eine „Revolution“ nannte, oder aus unserer Sicht als „Wende“ bezeichnen kann. Der Anfang lag im Banat, in der Stadt Temeswar (s. Foto, Panzer in Stellung vor der Oper), ausgelöst durch die Solidarisierung mit dem regimekritischen Pfarrer Tökes. Es kam zu Demonstrationen, dem Einsatz der Armee, es wurde in den Straßen geschossen und es gab viele Tote und Verletzte. Von Temeswar aus sprang der Funke über bis in die Hauptstadt Bukarest. Was als „Revolution von unten“ begann, endete mit einer Regierungsbildung, die nie den Verdacht los wurde, von den Altkommunisten gekapert worden zu sein. Eine richtige Aufarbeitung der Vorkommnisse während und unmittelbar nach der Revolution ist bis heute nicht erfolgt, weswegen es auch viele Falschinformationen und Legendenbildungen zu den Ereignissen gibt.



Das Thema „30 Jahre seit der Wende in Rumänien“ war auch Thema der 55. Kulturtagung der Landsmannschaft der Banater Schwaben (Landesverband Baden-Württemberg) am 09.-10. November 2019 in Sindelfingen. Das Thema wurde von den Vortragenden, welche die Ereignisse zum großen Teil auch

live erlebt haben, aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Dabei wurde deutlich, dass es durchaus verschiedene Ansichten darüber gibt, was damals geschah. Selbst der Begriff, der für die Ereignisse vor 30 Jahren verwendet werden soll, war nicht klar: „Revolution“, „Aufstand“, oder auch eine

zumindest in Teilen gelenkte Bewegung? So klar kann das auch heute nicht richtig bewertet werden.

Herr Josef Prunkl, Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg machte die Begrüßung und Frau Heidrun Reichert führte anschließend durch das Programm.

Die Ereignisse wurden von Hans Vastag im zeitlichen Verlauf geschildert und in den allgemeinen Rahmen der Geschehnisse des Europas von damals eingeordnet. Auch das Dilemma zwischen „gehen“ und „bleiben“ thematisierte er anschließend. Uwe Detemple schilderte die Ereignisse sowohl aus Sicht eines Zeitungsredakteurs in Deutschland (Coburg), als auch aus Sicht persönlicher Erlebnisse bei seiner Reise nach Rumänien. Anschließend berichtete Manfred Engelmann über die Tätigkeit als Vermittler und Aufbauhelfer nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Marius Koity (NBZ) schilderte lebhaft seine Eindrücke als Zeitzeuge während der Ereignisse in Temeswar. Werner Kremm (ADZ, Allgemeine Deutsche Zeitung) widmete sich intensiv dem Begriff „Heimat“ und schilderte die sensiblen Reaktionen der Deutschen in Rumänien auf die Worte Genschers, der die Tür für die Deutschen offen hielt und die spätere Befürchtung, dass unter Außenminister Joschka Fischer diese Tür zuschnappen würde. Dietlinde Huhn, Lehrerin in Großsanktnikolaus, berichtete von den Schwierigkeiten der deutschen Gemeinschaft nach der Revolution in Rumänien, ihre kulturelle Identität weiter zu behaupten, zum Beispiel auch beim Weiterführen der deutschen Schulen bei schrumpfender Bevölkerung und unter großen finanziellen Schwierigkeiten. Luzian Geier (NBZ) schloss die Vortragsreihe mit der Schilderungen seiner Erinnerungen an die Zeit des Volksaufstandes.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch ein hervorragendes Abendkonzert unter dem Motto „Franz Lehar und seine Zeit“ (mit Sopran Nina Laubental und Tenor Wilfried Michl, am Klavier Franz Metz), sowie durch die anregenden Gespräche am ersten Abend mit Vertretern aus Banater Ortschaften.

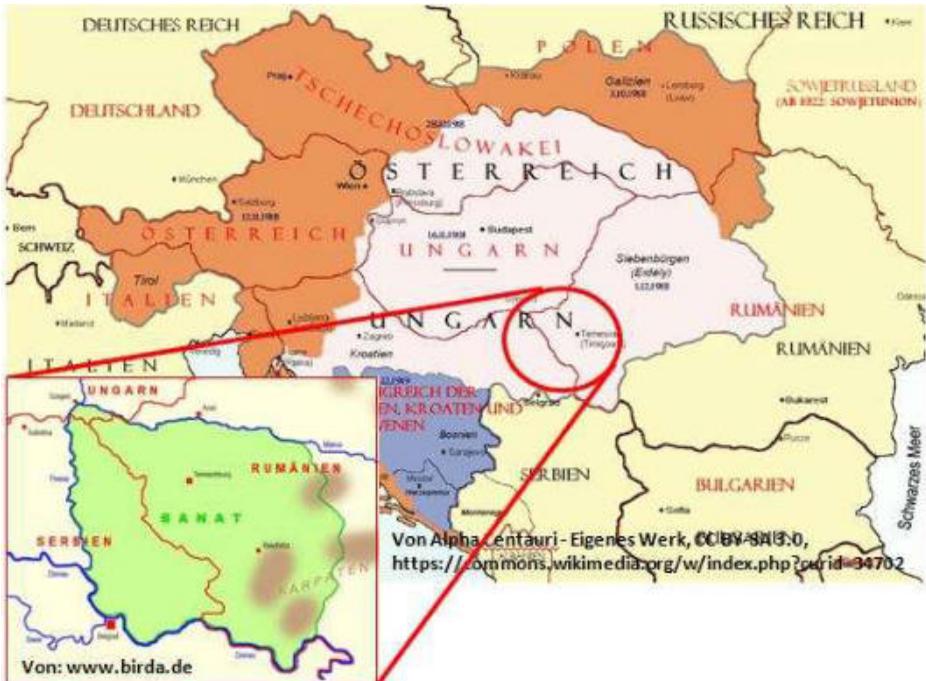
Nachbemerkung: Leider ist es mir nicht gelungen, einen Zeitzeugen aus Engelsbrunn zu finden, der über die damaligen Ereignisse aus erster Hand berichten kann. Es wäre schön, wenn wir noch jemanden finden würden, der zu dieser Zeit noch in Engelsbrunn war und vielleicht auch einen Bericht dazu für das nächste Heft schreiben könnte. Geschichte wird nicht nur in den Hauptstädten und in den Regierungen geschrieben, sondern in jedem Ort, an jedem Arbeitsplatz, in jeder Familie. Das sollte auch für unsere Nachfahren festgehalten werden.

100 Jahre „Vertrag von Trianon“

(Günther Schässburger)

Nach dem Vertrag von Trianon am 04.06.1920 erfolgte eine Neuordnung der Grenzen in Europa. Ungarn verlor einen großen Teil seines Gebietes (der Tag zählt dort als Tag der Trauer) und infolge dieser neuen Territoriaufteilung wurde das Banat in ein rumänisches, ein (kleines) ungarisches und ein serbisches Banat aufgespalten.

Das Datum ist insofern wichtig für die Banater Schwaben, da die weitere geschichtliche Entwicklung ohne dieses Ereignis eine ganz andere Wendung hätte nehmen können. Bei einer weiteren Fortführung der bis dahin erzwungenen Magyarisierung ist anzunehmen, dass sich die Deutsche Gemeinschaft in der Form wie wir sie kennen, nicht mehr lange hätte halten können. So aber konnten Banater Schwaben in Rumänien über lange Zeit ihre sprachliche und kulturelle Eigenständigkeit im Rahmen der jeweiligen politischen Möglichkeiten pflegen, wobei sie aber in ein Land integriert wurden, welches weniger westlich ausgerichtet war als Ungarn und der Bevölkerung über weite Strecken viel mehr Entbehrungen abverlangte als der westliche Nachbar.



Gefängnis und Zwangsarbeit nach dem Krieg

(Günther Schässburger)

Es gibt fast keine deutsche Familie in Rumänien, die nicht in irgendeiner Weise vom Thema Zwangsarbeit und Verschleppung betroffen war. Auch mein Großvater mütterlicherseits wurde nach der Rückkehr von der Front erst mal eingesperrt und dann auch zur Zwangsarbeit zum Bau des Donaukanals geschickt. Da er früher einen Hutmacherbetrieb mit Verkaufsgeschäft hatte und dabei natürlich Angestellte beschäftigte, zählte er nach dem Krieg zu den Ausbeutern („burghezime“) und diese wurden bevorzugt zur Zwangsarbeit geschickt. Nach Krieg, Gefängnis und Zwangsarbeit wirkte er nach der Rückkehr nach Hause wie ein gebrochener Mann. Er hat mit uns Enkelkindern nicht darüber gesprochen, und wir waren noch zu klein, um danach zu fragen. Geblieben sind als Zeitzeugen-Dokumente seine Postkarten, die er aus dem Gefängnis und vom Donaukanal geschickt hat. Meine Mutter hat sie von meiner Oma übernommen, entziffert und vom Rumänischen ins Deutsche übersetzt. Die Karten sind mit Bleistift geschrieben und die Schrift ist teilweise schon verwischt. In der Regel geht es darum, zu schreiben, was in den Paketen geschickt werden soll (und darf). Interessant an der vorliegenden Karte ist auch die Skizze (über den Text gezeichnet) einer Schuhsohle, die wohl für die Reparatur des Schuhabsatzes (inklusive Nägel) angefordert wird. Man sieht, wie existenziell die Bedürfnisse in seiner Situation waren. Hier die Wiedergabe des Textes von der Karte:

ABSENDER

Lingner Georg

Politischer Häftling

Gefängnis Oc. Mari Valcea N. 451

EMPFÄNGER

Ellas Lingner

Schäßburg

Gen. Stalin 26

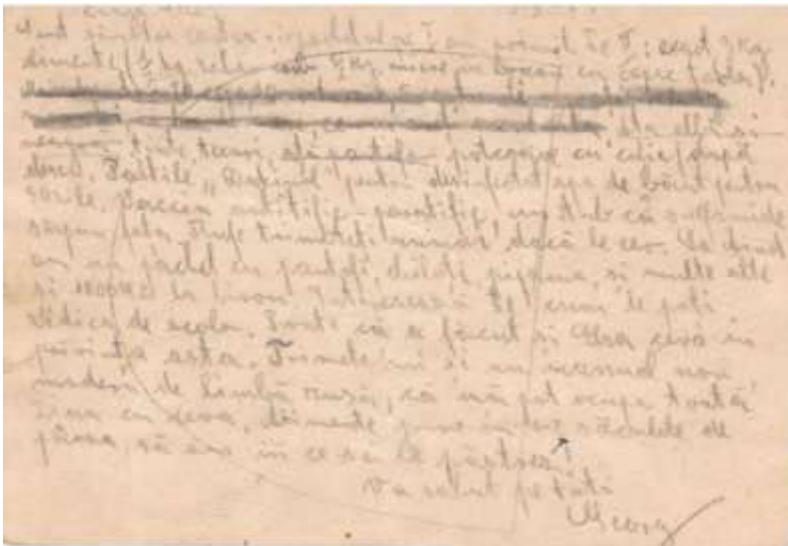
Ich bin Gesund. Die Karte und das Paket für den I. habe ich erhalten. Für II.: genau 3 kg Lebensmittel (1/2kg Würfelzucker, 1/2kg Honig in einem Glas mit Blechdeckel). (zwei durchgestrichene Zeilen), weißen und schwarzen Zwirn, Nägel, „texturi“ (?), Schusterzwirn, Schuhsohle mit Nägeln nach der Zeichnung. „Dalinol“()-Tabletten für Desinfizierung von Wasser für 30 Tage. Impfung Antityphus-Paratyphus, eine Tube mit „Sulfamide“, Gesichtsseife. Kleidung schicke nur, wenn ich sie verlange. In Ajud habe ich ein Paket mit Schuhen, Unterhosen, Schlafanzug und vielen anderen Sachen und 1000 Lei im Büro. Erkundige dich, wie du das von dort bekommen kannst. Vielleicht hat auch Elsa diesbezüglich etwas gemacht. Schick mir auch ein

neues, modernes Lehrbuch für Russisch, dann kann ich mich den ganzen Tag mit etwas beschäftigen. Die Lebensmittel tue in 1-2 Leinwandsäckchen, damit ich sie darin aufbewahren kann.

Ich grüße euch alle

Georg

Die Postkarten im Original (Vorder- und Rückseite)



Die gute, alte Zeit

(Günther Schässburger)

Wenn es mal nicht so läuft, wie man es haben möchte, hört man oft den Spruch „früher war alles besser“ oder man verweist einfach auf die gute alte Zeit. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er die Vergangenheit etwas rosiger sieht, als sie war. Negative Ereignisse werden ausgeblendet und all die positiven Erlebnisse rücken in den Vordergrund. Außerdem war man naturgemäß früher jünger. Und was ist schöner, als die Jugendzeit? Manchmal hilft jedoch auch ein realistischer Blick in die Vergangenheit, um die Gegenwart leichter ertragen zu können und die Zukunftsangst zu bezwingen. Die folgenden Rückblicke in die „gute alte Zeit“ (bis zurück in die Besiedlung des Banats) sollen dabei etwas helfen.

War das die gute alte Zeit?

Als sich die Vorfahren der Banater Schwaben aufgrund Hunger, Armut und politischer Unruhen auf einen langen Weg in das Banat machten, in eine unsichere Zukunft in einer fernen Region.

War das die gute alte Zeit?

Als die Banater Schwaben nach ihrer Ankunft in der neuen Heimat ihr Leben bei Null beginnen mussten und wo es die ersten Generationen alles andere als einfach hatten. Die Ansiedlung wurde begleitet von Hunger, Seuchen (Pest), Fieberkrankheiten und Entbehrungen. Es galt: „Den ersten der Tod, den zweiten die Not, den dritten das Brot“. Viele kehrten sogar um.

War das die gute alte Zeit?

Als es über viele Jahrzehnte durchaus die Regel war, dass jedes zweite Neugeborene bei der Geburt, oder relativ kurze Zeit danach, verstarb. Als ganze Familien und Ortschaften dezimiert wurden durch Krankheiten wie Cholera, Tuberkulosem Typhus, Masern, Scharlach, Diphtherie, Grippe.

Beispiele für Engelsbrunn:

1834: 38 Sterbefälle, 29 vor Erreichen des 10. Lebensjahres

1866; 77 Sterbefälle, davon 28 durch Cholera

1886; 123 Todesfälle, 51 durch Pocken, 106 vor Erreichen des 10. Lebensjahres

War das die gute alte Zeit?

Als infolge eines Vulkanausbruchs (1815 in Indonesien) Hungersnöte rund um den Globus ausbrachen und auch die Todeszahlen in Engelsbrunn in die Höhe schnellten. Beispiel für Engelsbrunn: 1815: 23 Todesfälle, 1816: 47 Todesfälle

War das die gute alte Zeit?

Als Ende des 19. Jahrhunderts die Magyarisierung einsetzte, mit der Zurückdrängung der deutschen Sprache und Kultur, der Einschränkung des Wahlrechts, dem Fernhalten der Deutschen von öffentlichen Ämtern und mit der Einführung der ungarischen Sprache in Gemeinde- und Konfessionsschulen (in Engelsbrunn: 1883)

War das die gute alte Zeit?

Als in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts viele Europäer aus der Not heraus den Entschluss fassten, in der „neuen Welt“ USA ihr Glück zu suchen. Allein aus Engelsbrunn verließen ca. 500 Bewohner das Dorf mit dem Ziel USA.

War das die gute alte Zeit?

Als nach dem Attentat von Sarajewo der erste Weltkrieg ausbrach und Leid und Elend über die Menschen brachte. Vierzig Engelsbrunner verloren ihr Leben an der Front.

War das die gute alte Zeit?

Als während des zweiten Weltkrieges 74 Engelsbrunner ihr Leben an der Front verloren und damit viele Familien ins Elend gestürzt wurden.

War das die gute alte Zeit?

Als nach dem Krieg die arbeitsfähigen Frauen und Männer, die den Krieg überlebt hatten, in die Sowjetunion verschleppt wurden und dort Schwerstarbeit leisten mussten. Allein 161 Engelsbrunner wurden verschleppt, 42 ließen ihr Leben in der Ferne, zwei blieben vermisst und viele kehrten mit gebrochenem Körper und gebrochener Seele zurück.

War das die gute alte Zeit?

Als nach dem Krieg viele Deutsche in Rumänien eingesperrt und/oder zur Zwangsarbeit in den Baragan und an den Donaukanal gebracht wurden, wo sie lange Zeit getrennt von ihren Familien Schwerstarbeit verrichten mussten. Aus dem Banat waren ca. 10.000 Deutsche betroffen.

War das die gute alte Zeit?

Als man nach dem Krieg Verlust durch Enteignung/Kollektivierung in Kauf nehmen und sich in die neue sozialistisch-stalinistische Gesellschaftsordnung einfügen musste. Die Enteignung in Engelsbrunn erfolgte im März 1945.

War das die gute alte Zeit?

Als die Welt den Atem während der „Kubakrise“ anhielt, als die Sowjetunion Atomwaffen vor die Haustür der USA nach Kuba bringen wollte und ein Nuklearkrieg mit unabsehbaren Folgen für die Welt drohte.

War das die gute alte Zeit?

Als jede Auflehnung gegen die Sowjetunion in den Staaten des „Warschauer Paktes“ ein militärisches Eingreifen des „großen Bruders“ zur Folge hatte. Der Aufstand vom 17 Juni 1953 in der DDR, der Volksaufstand 1956 in Ungarn und der „Prager Frühling“ 1968 in der Tschechoslowakei wurden allesamt von der Sowjetischen Armee niedergeschlagen.

War das die gute alte Zeit?

Als nach dem Einmarsch der Sowjetunion in der Tschechoslowakei, an dem sich der „Bruderstaat“ Rumänien nicht an der Seite der Sowjetunion beteiligen wollte, eine Lebensmittelkrise ausbrach (genannt „Zuckerkrise“), mit Hamsterkäufen, langen Schlangen vor den Geschäften und der permanenten Angst, dass Lebensmittel knapp werden könnten.

War das die gute alte Zeit?

Als nach einer kurzen Zeit der wirtschaftlichen Erholung (die auch auf ausländischen Schulden basierte) eine verfehlte Wirtschaftspolitik einsetzte, die letztendlich zum Erliegen der Wirtschaftsleistung des Landes und zu dramatischen Versorgungsengpässen bis hin zu Grundnahrungsmitteln führte.

War das die gute alte Zeit?

Als sich aufgrund der katastrophalen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen die deutsche Bevölkerung nach und nach auf den Weg in die Bundesrepublik machte, als Familien über Jahre auseinander gerissen wurden, hohe Schmiegelder gezahlt wurden, und eine große Unsicherheit herrschte.

War das die gute alte Zeit?

Als man mit einem Koffer Hand und einer Holzkiste in der Neuen Heimat ankam und ein neues Leben wirtschaftlich wieder von Null beginnen musste.

Nachbetrachtung: Durch die glückliche Fügung einer vereinten Europäischen Union, der auch Rumänien beigetreten ist, gibt es keinen „Eisernen Vorhang“ mehr. Jeder kann heute jederzeit nach Rumänien, somit auch nach Engelsbrunn reisen oder auch dort wohnen. Die alte Heimat jedoch, so wie wir sie in Erinnerung haben, wird es nicht mehr geben. Damit müssen wir uns abfinden.
--

Modernisierung und Fortschritt in der Landwirtschaft

(Josef Winkert, Plüderhausen)

Da meine Mutter in der Kollektivwirtschaft CAP¹⁾ schaffte, wurde ich schon als kleiner Junge mit so mancher Feldarbeit vertraut gemacht.

So nahm Sie mich, da ich schon etwas kräftig war, mit 6-7 Jahren mit aufs Feld. Es ging um die Weizenernte, mit Sense, Sichel, Klöcklerinnen und Seillegern. Ich durfte Seilleger sein. Der Mann mit der Sense mähte den Weizen ab, die Klöcklerin nahm mit der Sichel einen Armvoll und legte ihn auf ein Seil, welches ich hinlegte. Damals lernte ich schon, wie schwer die Arbeit auf dem Feld sein kann. Außer Hitze, Staub und Frühaufstehen lernte ich auch schöne Sachen kennen, wie zum Beispiel Mittags mit den Pferden an einen Brunnen zu reiten, um die Pferde zu tränken und um die Wasserkrüge mit frischem, kühlem Wasser zu füllen. Zu der Zeit, gab es noch viele Brunnen und sogar Quellen auf den Feldern. Der Weizen wurde zu Garben gebunden und vor dem Feierabend zu Kreuzen aufgesetzt. Danach fuhr man die Garben an einen bestimmten Ort, wo man einen Weizenschober errichtete. An diesen Schober kam dann die Dreschmaschine und jetzt erst kam die staubige schweißtreibende Arbeit. Da waren zum einen Leute eingeteilt, um die Garben in die Maschine einzulegen. Andere waren am Stroh, der Spreu und den Säcken mit dem gedroschenen Weizen eingeteilt. Die ganzen Transporte machte man mit dem Pferdegespann. Zu den Pferdewagen kamen noch ein Ochsengespann und ein „Lanz“-Bulldog dazu.

Es vergingen einige Jahre. Es war in der Zeit, als Oancea Jovu Präsident in der CAP war, da nahm er mich einmal mit der Pferdekutsche mit aufs Feld. Da sah ich zum ersten Mal die Mähdreschmaschine C1 bei der Arbeit zu. Sie hatte vorne den Mähtisch. Der abgemähte Weizen fiel auf ein Band und wurde hoch in die Trommel transportiert, welche den Weizen durch Umdrehungen aus den Ähren herausklopfte. Der Weizen wurde mit Hilfe eines Elevators hoch und in die Säcke transportiert. Das Stroh und die Spreu fielen hinten raus. Ab jetzt geriet die Spreu in Vergessenheit, denn man konnte Sie nicht mehr auffangen. Dieser Mähdrescher wurde von einem Traktor gezogen und auch angetrieben. Zwei Männer waren beschäftigt mit dem Abfüllen, Binden und Abladen der Säcke. Das war der erste Fortschritt, und ich wusste damals noch nicht, dass dieser C1-Mähdrescher mich nicht loslassen wird. Aber, davon später mehr.

Zu dem Lanz Bulldog kamen später noch ein Traktor und Lastauto dazu. Die Pferde, welche gute Dienste geleistet hatten (Aussaat aufs Feld fahren, Ernte heimbringen, Mist im Winter mit dem Schlitten aufs Feld, ja sogar den Weizen zur Mühle und das Mehl heimbringen) wurden abgeschafft.



All diese Pferde standen uns jedoch auch zur Verfügung, wenn es hieß: „Pfungstreiten“. Die SMT ²⁾ in Kleinsanktnikolaus übernahm mit den Traktoren und Maschinen die Feldarbeit. Wie mein Nachbarjunge und Freund Peter schon im letzten Jahresheft schrieb, war auch ich des Öfteren in der Reparaturwerkstatt hinter der Mühle. Mir hat es das Schweißen sehr angetan. Ich habe den Beruf auch in der Waggonfabrik UVA ³⁾ gelernt und nie bereut. Nach dem Militärdienst spürte ich: das Feld lässt mich nicht los. Also fing ich in der Engelsbrunner landwirtschaftlichen Reparaturwerkstatt (MECANICA) als Schweißer an und habe zehn Jahre lang die Mähdrescher auf's Feld begleitet. Musste aber ab und zu daran schweißen, oder ein Sieb, ein Kugellager, oder einen Keilriemen austauschen. Dazu war noch ein Mechaniker mit dabei. Gleich am ersten Arbeitstag sah ich einen guten Bekannten, und zwar einen C1-Mähdrescher, einen von den ersten, welche ich vor Jahren auf dem Feld bewundert hatte. Ungefähr drei Jahre danach war seine glorreiche Zeit vorbei. Die Modernisierung brachte eine neue Maschine auf den Markt. Es war diesmal der Mähdrescher C12.

Wir bekamen zuerst einen, aber mit den Jahren ist die Zahl auf 12 gestiegen. Dieser Mähdrescher hatte eine hohe Leistung. Er wurde nur von einem Mann bedient. Er war komplizierter als die Vorgänger gebaut, aber dafür konnte

man auch mehrere Getreidesorten mit ihm ernten. Am 13. Juni sind wir immer mit dem Mähdrescher aufs Feld. Ich hatte einen kleinen Traktor („FiFi“) mit Anhänger mit Überdachung. Darauf waren Werkzeugbank, Ersatzteile, mein Autogen-Schweißapparat und ein Elektrogenerator (betrieben wurde er von einem Benzinmotor). Angefangen haben wir mit der Gerste. Danach ging es weiter mit Weizen, Soja, Klee und Sonnenblume. Für die Herbsterte wurden die Mähdrescher in der Werkstatt umgerüstet. Man rüstete einige um für Kolbenmais, andere um Körnermais zu ernten. Wir sind sehr viel mit den guten Mähdreschern herumgekommen, um anderen bei der Ernte zu helfen.

Jedes Jahr dachte ich immer an das erste Mal, wo ich auf dem Felde war. Ich sah und spürte den Unterschied. Über diese Entwicklung kann der Mensch froh und stolz sein.

Aber manchmal frage ich mich schon: „Lebten wir nicht gesünder mit dem Mist auf dem Feld, statt jetzt mit den Kunstdünger und den Pestiziden“?

¹⁾ CAP: Cooperativa Agricola de Productie (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft)

²⁾ SMT: Statiune de Masini si de Tractoare (Maschinen- und Traktorenstation)

³⁾ UVA: Uzina de Vagoane Arad (Waggonfabrik Arad)

Redaktion: Aus Engelsbrunn stehen keine Fotos zu den beiden Mähdreschern (C1 und C12) zur Verfügung. Die folgenden Fotos sollen ersatzweise einen Eindruck davon geben, wie die Mechanisierung der Landwirtschaft damals Einzug gehalten hat. Das Foto mit dem Pferdewagen wurde von Franz Schmelovski zur Verfügung gestellt

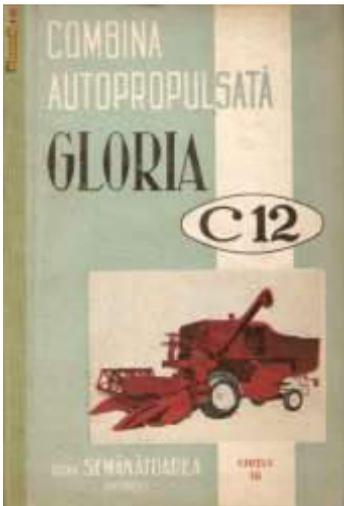
Mähdrescher C1 (Seitenansicht)





Mährescher C1

Handbuch Mährescher Gloria C12



Der Gloria C12 wurde sogar eine Briefmarke gewidmet

Als ich Franz Schmelovski darauf ansprach, einen Beitrag zum Fußball in Engelsbrunn zu schreiben, wusste ich nicht, dass es ziemlich schwierig sein wird, genügend Material, vor allem Fotos, dazu zu finden. Franz fand sich aber bereit, einen Bericht zu schreiben, und auch Georg Pretli bemühte sich um Fotos und fand einige auch mit Hilfe von Josef Vogel. Ich freue mich, dass wir in unserem Heft auch zu diesem Thema die Erinnerung am Leben halten können. Ich habe an den Bericht von Franz auch noch einige Betrachtungen aus Sicht eines „Außenstehenden“ drangehängt, die sich auch auf den Fußball allgemein in Rumänien (speziell in Arad) und die spezielle Beziehung der deutschen Minderheit zum Fußball in Deutschland bezieht.

Fußball in Engelsbrunn

(Franz Schmelovski, Trossingen)

Liebe Landsleute, ich möchte euch eine Geschichte um die Fußballaktivitäten in Engelsbrunn niederschreiben. In unserer Väter Zeiten gab es schon immer gute Fußballer in Engelsbrunn. Ich möchte aber über meine eigene Zeit schreiben, denn wir haben schon relativ schnell begonnen, nach Arad in die Jugendmannschaft zu wechseln. In etwa den Jahren 1966-1968 habe ich dann bei Teba Arad gespielt. Später hat es für höhere Aufgaben nicht gereicht und so bin ich wieder nach Engelsbrunn zu „Recolta Fîntînele“ (Recolta = Ernte auf Rumänisch) gekommen. So hieß die Mannschaft zu der Zeit, wo ich dann zusammen mit Vogel Joschi (Boby) einige Jahre gespielt habe. Dann kam ein gewisser Keller Hans, damals Ingenieur bei der Gostat („Gospodarie Agricola de Stat“=Staatliche Organisation für die Verwertung und den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte), und der hat es sich in den Kopf gesetzt,



„Recolta“-Mannschaft: (oben 3.v.l Bodi Joschi, 5.v.r das bin ich, unten 2.v.l. Vogel Joschi, genannt „Bobby“, als Tormann)

eine gute Mannschaft in Engelsbrunn zu gründen. Er hat keine Mühe gescheut und hat einen Trainer aus der Stadt verpflichtet. Das Ganze ging eine Weile gut, bis Keller Hans weg gezogen ist nach Arad und da blieb das Ganze wieder in unseren Händen. Das war schon was, als wir bei „Roscher“ Albert auf der rechten Seite oberhalb der Konditorei auf dem Dachboden unsere Umkleidekabinen hatten, wo wir uns zum Training oder zu den Spielen umgezogen haben!

Wenn wir sonntags Heimspiel hatten, wurden wir von der Engelsbrunner Blaskapelle bis auf die Hutweide begleitet, wo das Spiel stattfand. Das war auf jeden Fall eine geile Sache und da waren wir auch alle sehr stolz darauf. Dann kam die Militärzeit dazwischen. Nachher ging es noch einige Jahre weiter.

1976 hatte ich begonnen, den Trainerschein in Arad zu machen. 1977 habe ich dann die Mannschaft übernommen. Einige ältere Spieler hatten aufgehört und da habe ich viele junge Spieler eingebaut. Da waren zum Beispiel der Weniger Erich, Edler Schoni, Bali, Simi usw.. Des Weiteren waren noch dabei der Pretli Georg, Erdei Georg, Sinn Hans, Feil Dieter. Somit hatte ich eine gute Mannschaft. In jenem Jahr sind wir auch Zweiter geworden, in einer Liga vergleichsweise wie die Kreisliga hier. Es war eine schöne, erfolgreiche Zeit, an die wir uns heute noch gerne erinnern. Wir sind den Maroschberg hoch und runter gerannt, alle hatten eine top Kondition. Noch unvergessen sind die Auswärtsspiele. Da haben wir einen Traktor mit „Remorka“ (Anhänger) von der Gostat oder Kollektiv geholt. Da kamen Bänke drauf und so sind wir bis Lippa gefahren.

Dann kam die Zeit der Auswanderung nach Deutschland, da ist der ein oder andere weggezogen und alles hat sich im Sande verlaufen. Einige Jahre haben wir Jugendliche sonntags noch gespielt, das war auch schön. In der Zwischenzeit hatten wir ein kleines Vereinshaus auf der Hutweide gebaut, in dem wir dann nach dem Spiel noch ein bis zwei Kasten Bier getrunken haben. Leider haben unsere Frauen das ertragen müssen, was nicht immer einfach war. Das SW-Foto wurde wahrscheinlich 1973 gemacht. Das Farbfoto wurde in den 80er Jahren nach einem Spiel gemacht, in welchem wir gegen die Rumänen gespielt hatten. Einige Spieler kann ich noch identifizieren. Bei den anderen: viel Spaß beim raten...

SW-Foto (nächste Seite): **Obere Reihe** v.l.n.r.: Steingasser Toni, Löscher Hans, Titsch Peter, Franz Schmelovski, Meisenburger Toni, Vogel Joschi, Edler Georg
Untere Reihe v.l.n.r.: Schuch Hans, Schmidt Josef, Tisch Bernd (Sohn von Peter), Negrila, Henkel Andreas, Hollocker Franz

Unten sitzend: links Schuch Hubert, rechts Edler Mischi



Farbfoto (Vorseite): **Hinten stehend:** ganz rechts Hollocker Sepp, neben ihm Dissler Sepp, vierter von rechts Schmelovski Franz, siebenter von rechts ganz hinten Erdei Georg, neben ihm ebenfalls ganz hinten Borowetz Peter

Sitzende Reihe: in der Mitte mit roter Mütze Zauner Niki, dann nach rechts im Bild Henkel Georg, Dukarm Hans, Weniger Erich

Vorne liegend: links im hellblauen Training Moldovan, in der Mitte Savulescu Oskar und rechts Jancu

1986 kam auch für uns die Ausreise nach Deutschland und nach einigen Jahren habe ich mich entschlossen auf Einladung von Georg Pretli bei einem Turnier, das jedes Jahr stattfindet, teilzunehmen. Mit Peter Titsch und seinem Sohn Bernd, Moldovan Titi mit seinen Söhne Marlon und Mario, Siegel



Johann, Sinn Hans und Pretli Georg, das hat Spaß gemacht. Dazu sind im Bericht zwei Fotos beigelegt.

Es war schön, noch einmal alles Revue passieren zu lassen und ich hoffe, ich konnte dem ein oder anderen das Gedächtnis etwas auffrischen.

Ansonsten bin ich immer noch mehr oder weniger aktiv, was der Körper so zulässt. Jeden Sonntag um 10 Uhr geht's los bis 12 Uhr. Da sind wir noch einige Leute die das gerne machen. Zum Teil sind junge Leute um die 25 Jahre und ein paar erfahrene Hasen dabei. Da wäre zum Beispiel Reinhart

Schmitz, der Mann von Dukarm Melita, Viel Egmont, der Mann von Weniger Elke, mein Schwager Hans, Rudi Siegel und einer von Bakova, ein gewisser Rudolf, sowie hin und wieder der Weniger Erich und sein Sohn Markus. Nach dem Spiel fragt mich Rudolf immer: „Na, Franz, wie sieht’s aus, schmeckt dir die Suppe heute Mittag noch?“ Und natürlich schmeckt sie noch. Aber wichtig ist: Dabei sein ist alles.

So, nun komme ich zum Ende, in der Hoffnung, dass ich etwas beitragen konnte zum Gelingen unseres diesjährigen Jahresheftes und hoffe, dass es euch Spaß gemacht hat beim Lesen.



Bericht eines „Außenstehenden“ zum Fußball in Engelsbrunn (Günther Schässburger)

Wie jeder Junge habe ich den Fußball erst mal als Straßenfußball erlebt, wo die Tore meist durch zwei Bäume gebildet waren und wo man froh war, wenn man einen Ball hatte, der „keine Luft ließ“, also dicht war. In der Regel hatte man erst mal billige Gummibälle, die nach kurzer Zeit die Luft raus ließen und schlapp waren. Einen ordentlichen Fußball zu besitzen war nicht einfach. Glücklich war, wer einen „professionellen“ Fußball hatte, also einen mit stabilem „Ledermantel“ (wie im Foto) und einem darin liegenden aufblasbaren

Gummiballon, der sog. „Lunge“. Der Ballon wurde in die Lederhülle gesteckt und der Schlitz wurde dann mit einer Lederschnur und einer speziellen Nadel zugenäht. Das war ein sehr aufwändiges Verfahren und wenn mal ein Loch im Ballon war, dauerte es schon mal einige Stunden, bis man den Ballon rausgenommen hatte, das Loch geflickt hatte (falls man ordentlichen Kleber besaß), den Ballon in das Leder gesteckt, den Ballon aufgeblasen, den Schlauchstummel rein gequetscht und den Schlitz „zugenäht“ hatte. Wegwerfen war damals nicht drin.



Auf der Hutweide Richtung Schöndorf war der Fußballplatz, wo auch der „Ligafußball“ gespielt wurde. Im Prinzip war es ja nur eine Wiese mit zwei Toren und die Markierungen waren mit Kalkstaub auf dem Rasen aufgemalt. Es gab keine Umzäunung und auch keine Tribünen, aber soweit ich mich entsinne, wurden bei Spielen einige Sitzbänke hingestellt. Aufgrund der fehlenden Umzäunung waren auch die Kühe, Gänse, Schafe usw. ab und zu auf dem Spielfeld unterwegs, mit allen Hinterlassenschaften, die man auf einem Fußballplatz nicht gebrauchen konnte.



Ich freute mich jedenfalls immer, wenn ein Heimspiel stattfand und wenn ich von unserer Straße aus beobachten konnte, wie sich die Spieler und Zuschauer auf dem Fußballplatz versammelten. Aus meiner Perspektive als kleiner Junge sahen die Spiele richtig professionell aus und ich erinnere mich daran, dass ich mir immer wünschte, Tormann zu werden, woraus natürlich nichts wurde. Ich erinnere mich auch daran, dass es schon damals sogenannte

„Hochrisikospiele“ mit Nachbargemeinden gab und dass anschließend beim Wirtshausbesuch viel Alkohol floss, der auch manchmal zu einigen Schlägereien führte. Für Schiedsrichter war es nach dem Spiel manchmal recht günstig, wenn sie schnell zurück in die Stad fahren konnten, um sich dem Zorn mancher Zuschauer zu entziehen. Bei einem Besuch in Engelsbrunn vor einigen Jahren entstand das Foto vom Fußballplatz (s. Vorseite), so wie er heute aussieht. Zumindest ist das Feld jetzt umzäunt. Daneben befindet sich noch ein weiterer umzäunter Bereich mit Spielplätzen für weitere Sportarten. Was den „überregionalen Fußball“ anging war ich natürlich Anhänger der Arader Mannschaft „UTA“, einer Werksmannschaft der Arader Webmaschinenfabrik („Uzina Textila Arad“). Man nannte sie „Die alte Dame“ (batrina doamna). Sie schlug sich anfangs ziemlich gut, rutschte aber mit der Zeit immer weiter nach unten in der Liga. Nicht jedem ist bekannt, dass UTA aus der ITA hervorging, benannt nach der „Intreprinderea Textila Arad“, und gegründet von Franz Neumann (aus der bekannten Arader



Unternehmerfamilie Neumann) unmittelbar nach dem Krieg. Die Vereinsfarben weiß/rot sind übrigens an die Farben von Arsenal London angelehnt, der Lieblingsmannschaft von Franz Neumann. Nach der Enteignung der Fa. Neumann wurde das Stadion der Stadt Arad geschenkt und ist derzeit im Umbau (s.Foto) Unvergessen sind die beiden Unentschieden-Spiele 1970 (1:1 in Rotterdam und 0:0 in Arad) gegen

Feyenoord Rotterdam, wodurch man in die nächste Runde des Pokals der Landesmeister kam. Beim Heimspiel waren die Balkone der Wohnblocks rund um das Stadion voll besetzt und die Menschen hingen in den Bäumen, um etwas vom Spiel sehen zu können. Einen großen Hype gab es um den rothaarigen Spieler von Uta, Domide, der auch kurz in der Nationalmannschaft spielte, aber auch durch seine Eskapaden außerhalb des Spielfeldes bekannt war.

Man verfolgte in Engelsbrunn natürlich auch die Spiele der deutschen Bundesligamannschaften und der deutschen Nationalmannschaft. Es war die Zeit von Franz Beckenbauer, Gerd Müller, Uli Hoeness (Bayern München) oder auch Günther Netzer (Borussia Mönchengladbach). Einige Spiele aus dem Pokal der Meister, dem Pokal der Pokalsieger (den es heute nicht mehr

gibt) und dem UEFA-Cup wurden auch im Fernsehen übertragen und wir waren immer froh, wenn deutsche Mannschaften dabei waren und natürlich auch gewonnen.

Unvergessen sind auch die Spiele der deutschen Nationalmannschaft bei Weltmeisterschaften. Bei der Weltmeisterschaft in England 1966, wo Deutschland durch das berühmte Wembley-Tor verlor, hatten wir noch keinen Fernseher und gingen zur Familie Ambrus (Dorfarzt), denn die hatten einen russischen „Rubin“-Fernseher, natürlich sehr klein und schwarzweiß. Wir ärgerten uns furchtbar über die Niederlage, blieben aber mit dem Ärger allein. Ich habe es auch allgemein so in Erinnerung, dass außer der deutschen Bevölkerung niemand so richtig mit der deutschen Mannschaft hielt. Umso mehr freuten wir uns über den Sieg im Endspiel gegen Holland bei der WM in Deutschland 1974. Auch an das 1:0 bei der „Wasserschlacht“ gegen Polen in Frankfurt erinnere ich mich noch gut. Bei der WM in Mexiko 1970 ist mir das 3:2 gegen England und das mit 3:4 verlorene Halbfinalspiel gegen Italien in Erinnerung, als Beckenbauer mit verbundenem Arm in der Verlängerung spielte. Wir konnten die meisten Spiele nur über das ungarische Fernsehen verfolgen, was nicht bei jedem Wetter einfach war, und wo man die Antenne immer wieder neu ausrichten musste.

Manche Spiele habe ich auch nur im Radio verfolgt, wie zum Beispiel das Finale der Europameisterschaft gegen die Tschechoslowakei 1976, wo Uli Hoeness den berühmten Elfmeter in den Belgrader Himmel verschoss. Irgendwie hatte man das Gefühl, dass der deutsche Fußball eine Art Gegengewicht zu den schlimmen Kriegsjahren, der Demütigung und Enteignung nach dem Krieg bildete und den Menschen etwas Zuversicht gab,

dass man auch nach Niederlagen noch aufstehen und gewinnen kann.



Den Bogen zum Bericht von Franz möchte ich mit einem Foto schließen, welches dokumentiert, dass er dem Fußball treu geblieben ist, was man auch an seinem WhatsApp Profil-Foto sieht. So kommt der Engelsbrunner Fußball mit den Großen des deutschen Fußballs (diesmal auf der Reservebank) zusammen. Ein schönes Ende für diesen Bericht zum Fußball in Engelsbrunn.



Die Fotos auf dieser Seite wurden von Georg Pretli zur Verfügung gestellt:

Im Foto links (v.l.n.r.) Groß Niki, Pretli Georg und Schmelovski Franz.

Unten ein wahrscheinlich sehr seltenes Foto von einem Fußballspiel auf dem Fußballplatz von früher und ein Foto von einer Fußball-Jugendmannschaft, die von Georg betreut wurde.

Die Namen muss auch hier jeder selber raten



Einladung zum Klassentreffen (JG 49,50,51,52,53)

(Franz Schmelovski, Trossingen)

Da unser Jahrgang 2020 den 70. Geburtstag feiert, möchten wir ein Klassentreffen organisieren. Es wird Zeit, dass wir nochmal zusammen feiern und uns gemeinsam an die schöne Jugendzeit erinnern. Darüber habe ich mich mit Peter Titsch unterhalten und wir sind zu dem Entschluss gekommen, es nochmal zu versuchen.

Unser Jahrgang war es, der wieder einige Sitten und Bräuche ins Leben gerufen hat. Da es in der heutigen Zeit kein einfaches Unterfangen ist, habe ich mich bei meiner letzten Begegnung mit Hubert Schuch darüber unterhalten, ob und wie wir das gestalten könnten.

Auch unser Freund Toni Zauner aus den USA hat sich bereit erklärt bei diesem Treffen dabei zu sein. Wir haben beschlossen, dass das Treffen irgendwo in Bayern stattfinden soll. Hubert hat sich bereit erklärt, die Organisation zu übernehmen. Dass er das kann, hat er schon des Öfteren bewiesen.

Das Klassentreffen findet statt am 05.September 2020 im Markgrafen Saal, 91126 Schwabach, Ludwigstr. 16.

Wir haben uns dazu entschlossen, fünf Jahrgänge einzuladen:

JG 49, 50, 51, 52 und 53. Selbstverständlich sind auch alle Landsleute, die teilnehmen möchten, herzlich willkommen.

Hubert versucht alle persönlich im In-und Ausland zu kontaktieren. Vielleicht kann er den Einen oder Anderen zur Teilnahme bewegen.

Der Saal, die Musik, der Termin stehen!

Wir hoffen jetzt, dass möglichst viele der Einladung folgen und dass wir ein schönes Fest miteinander verbringen. Außerdem planen wir im Anschluss an die Feier einen Ausflug über 4-5 Tage für alle, die interessiert sind. Details dazu werden wir über die Engelsbrunner Homepage (www.engelsbrunn.de) rechtzeitig veröffentlichen.

Auf Hubert kommt jetzt eine Bärenarbeit zu. Hierzu wünschen wir ihm alles Gute und sichern ihm unsere Unterstützung zu.

In diesem Sinne wünsche ich allen „Frohe Ostern“. Bis bald!



Vom Jahrgang 1949 konnte leider kein Foto gefunden werden. Das Foto (von Hedi Kirchner) mit Mädchen aus diesem Jahrgang ist eine kleine „Entschädigung“ dafür.

Untere Reihe: Resi Oancea, Steger Stefi (aus Baumgarten), Zauner Margret.
Obere Reihe: Schmalz Kathi (Arad), Beller Inge, Ruck Anni (Sentlean), Dukarm Lissi, Schäfer Anni (Tipar).



Jahrgang 1950 (Foto von Franz Schmelovski)



Jahrgang 1951 (Foto von Peter Titsch)



Jahrgang 1952 (Foto von Hedi Kirchner)



Jahrgang 1953 (Foto von Anneliese Hartmann)

Anmerkung der Redaktion: Gerne machen wir Werbung für Klassentreffen und wünschen uns auch, dass wir über diese in den nächsten Heftausgaben berichten können. Im Rahmen der letzten Engelsbrunner Treffen haben wir versucht auch Klassentreffen für einige Jahrgänge zu integrieren. Leider ist das nicht in dem Maße gelungen, wie wir uns das vorgestellt haben. Es wäre wünschenswert, wenn die Klassentreffen nicht ein Ersatz, sondern eine Ergänzung zum Engelsbrunner Treffen sein würden, und wenn bei diesen Jahrgangstreffen auch Werbung für das Engelsbrunner Treffen gemacht werden könnte, um die Engelsbrunner Gemeinschaft zu stärken. Wir werden immer weniger, einige von uns sind nicht mehr mobil genug, und die Gemeinschaft kann nur am Leben gehalten werden, wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen.



Foto von dem
Klassentreffen des
Jahrgangs 1950 vor 20
Jahren.

Erinnerungen aus der Schulzeit

(Anneliese Hartmann, Bad Soden)

Was man noch feststellt, wenn man älter wird: Man erinnert sich viel öfter an früher, an die Kindheit, die im beschaulichen Engelsbrunn wohlbehütet war. Jeder kannte jeden, man hat viel mehr miteinander kommuniziert und unbehelligt bis spät abends draußen gespielt.

Jetzt, als Rentner, machen wir unsere täglichen langen Spaziergänge mit dem Hund und da erzähle ich viel von früher. Mein Ehemann Peter ist ein guter Zuhörer, denn seine Kindheit in den USA war eine andere.

Was war die Schulzeit schön! Die ersten vier Jahre mit Frau Maurer, die uns Lesen und Schreiben beigebracht hat und zwar (mangels Kinder) mit zwei Klassen in einem Raum (1. mit 3. und 2.mit 4.).

Ab der 5. Klasse kamen die Kinder aus Wiesenhaid und Kreuzstätten dazu. Lehrer Philipp als Klassenlehrer war sehr neugierig, wollte immer wissen was hinter ihm erzählt wurde, wenn er an der Tafel mit dem Rücken zur Klasse stand. Dann Frau Schässburger, unsere Deutschlehrerin, die uns ein gutes Hochdeutsch beibrachte. Der Satz: -, ,Die wo..‘ und ‚als wie..‘ gibt es nicht“- ist bis heute unvergessen. Oder Herr Schässburger, der uns "Landeier" in die Oper nach Arad mitnahm. Mein Nachbar, Herr Wenz, ein strenger, aber gerechter Geschichts- und Rumänischlehrer, den ich nie duzen konnte obwohl er es wollte. Herr Klabatsch, der uns in Mathematik, Geometrie und Algebra unterrichtete (Fächer die ich nicht mochte und zu denen ich Nachhilfe nehmen musste)



hat mir aber ein besseres Zahlen- als Namensgedächtnis beschert und mir in meinem langjährigen Bankberuf geholfen. Nicht zu vergessen, der "alte" Maurer, Lehrer im Fach Erdkunde, der mich mit „Rudl Lissi“ an die Tafel rief, weil er schon meine Mutter unterrichtet hat. Der letzte Klassenlehrer, Herr Berg, mit dem wir eine bis heute unvergessene Klassenfahrt von Arad über Kronstadt, über die Karpaten bis ans Schwarze Meer gemacht haben. In all den Jahren sind Freundschaften entstanden, die bis heute bestehen und auch wenn wir uns nicht oft sehen, so telefonieren wir häufig oder mailen uns.

Bild Vorseite: Der Zustand der Schule 2020. Leider steht es um das Gebäude nicht zum Besten.

Unten: Foto aus der 6. Klasse, als wir noch alle jünger waren!



Hessische Sprüche auf Engelsbrunnerische

(Anneliese Hartmann)

Als mein Mann Peter in Rente ging, hab ich ihm ein Buch von H.W. Wolff geschenkt "Mir rüsdische Sennjorn" und daraus möchte ich folgendes vom Hessischen ins Engelsbrunner Schwowisch (ich kann's noch) übertragen:

Wudran mer merkt dass mer alt wird:

-Mer will widder mol mit'm Rad uff de Feldbersch nuff fahre, awer uff'm halwe Wech geht die Luft aus.

-Mer sitzt uff'm Schaugelstuhl un kriet ne net zum schaugle

-Die eichene Kinner kumme am schun stark galdert vor

-Mer beißt in a Kodlett un die Zehnt bleiwe drin henge

-In de eigene Wohnung is viel mehr Platz wie friher, awer im Tablettenschrank immer wenicher

-De Bauch werd als dicker und de Bizeps als dinner

-Immer mehr Körberteil duhn weh, un die net weh duhn funktioniere net

-Wenn irgendwu a Wasserhahn droppst muss mer uff's Klo renne

-Mer is reich an Erfahrung, awer kaner will se here

-Mer sucht sei Aueglas und irgendwann merkt me, ma hat's uff de Nas

-An am Dach verleet me sei Schlissl, am anner sei Schreibbichl

-Die Fraa saat, den Witz hett me schun fuffzichmol verzehlt usw.

Wie des mit dem geizichi Schwob war

(*Neue Banater Zeitung/Pipatsch vom 02.04.1980 / Josef Titsch*)

De Feri-Batschi un de Vetter Hans han mitnane in aane Fabrik garweit. Net ner, weil de Feri-Batschi deitsch verstan hat un de Vetter Hans ungarisch rede hat kenne, sin die zwaa gut auskumm mitnane. Sie han aa die Fisch alli zwaa gern ghat. De Feri-Batschi is in seine Freizeit arich gern fische gang. De Vetter Hans hat die klaani Fische im Aquarium gern ghat. Aamol im Dezember saat de Vetter Hans: „Feri, mari geh ich far mei Zierfischlein Wassefleh fange, mächscht net mitkumme un me helfe?“ Am nächschte Tach, ´s war grad a Sunntach, han se sich zusammgepackt un sin vun de Stadt nausfahr an die Zichlleche, dart han se`s Eis durchgschlaa un han Wassefleh gfischt.



Wie se genuch ghat han, saat de Vetter Hans: „Net weit vun do wohnt a geiziche Schwob, der wu heit schlachte tut. Den wer me mol iwerrasche un uns satt esse un trinke.“ De Feri-Batschi hat um nix in de Welt mitgehe wille. Er hat gsaat: „ Jo,

was were dann die Leit iwe mich denke, wann ich zu ehne kumme, wann se schlachte tue, ich kenn se doch gar net, un iwerhaupt wann se wirklich so geizich sin, wiescht saascht.“ So is des riwe un niwe gang, bis de Vetter Hans gsaat hat. „ Wanscht net mitkummscht, bin ich bees mit dir un wer ka Wart mehr mit dir rede.“ Des hat de Feri-Batschi grad net wille han un is als mitgang.

Wie se bei dene Leit ankumm sin, is ne`s Weib vum Haus glei ingeje kumm un hat gsaat: “Kummt ner rein, ´s gfreit uns, dass de kumm seid.“ Sie hat se ins Zimme gfiehrt un hat ne glei a Schissl voll gebrotenes Fleisch, sauri Umarke, Brot un zwaa Lite Wein uf de Tisch gstellt. De Vetter Franz is aa glei neinkumm, hat mit ne a Glas Wein getrunk un hat gsaat, sie selle sich´s gut schmecke losse. Er hat jetzt grad viel Arweit, später werd e schun noch reinschaue.

Do denkt sich de Feri-Batschi: „Leit, wu me so ufghol werd, die kenne doch net geizich sin. Dass ´s ner mir zulieb, aam Fremde, so mache, des kann doch net stimme,‘ Wie se satt ware, maant de Vetter Hans: „, Ich maan, mir kenne uns uf de Weech mache.“ Wie de Vetter Franz des gheert hat, war e bees un hat gsaat: „Warum wart de net , bis de Wurscht fertich is, dass de den aa noch vekoschte tut?“ Sie sin awe nimi geblieb. Wie se nauskumm sin, saat de Feri-Batschi:“Hans, ich waas net, wiescht du saae kannscht, des sin geizichi Leit?“ – „Loss mich in Ruh“, saat de Vetter Hans, „ich kenn die Leit besse wie du, und wann ich saa, des sin geizichi Schwowe, no stimmt des.“ Noh paar Wuche saat de Vetter Hans iwe de Feri-Batschi: Mari tu ich schlachte, mächscht me net aa helfe kumme?“ Der war froh un hat´s am net abgshlaa. Am nächschte Tach, wie e zu ehm kummt, gsieht e, dass die „geizichi Schwowe“, de Vetter Franz un sei Weib, aa dart sin.

De Vetter Franz war de Schlachte, un de Feri-Batschi hat aa mitgholf, wu e ner hat kenne, un sie han sich gut vestan. Wie se so a zeitlang mitnane garweit han un de Feri-Batschi sich ner Gudes iwe de Vetter Franz denke hat kenne, hat e sich die Kurasch ghol un hat am vezählt, wie des damols war, wie e mi´m Vetter Hans bei ehne uf de Schlacht war. Der hat lache misse un hat gsaat: „Jo, vun mei´m Schwor kann me des schun erwarte, weil der is sei Geld wert.“

Wir versuchen, in jeder Ausgabe des Engelsbrunner Heftes auch Beiträge im Engelsbrunner Dialekt zu bringen (vor zwei Ausgaben ist leider eine falsche Version reingerutscht). Mundarten werden normalerweise auf mündliche Art von Generation zu Generation weitergegeben und haben sich dabei auch gewandelt. Es kamen neue Begriffe hinzu, andere verschwanden. Manche Begriffe wurden auch aus anderen Sprachen entlehnt, beim Banaterschwäbischen Dialekten z.B. aus dem Ungarischen oder dem Rumänischen. Durch ortsübergreifende Heirat vermischten sich die Dialekte, was sich dann vor allem in den nächsten Generationen bemerkbar machte. Im Gespräch mit Landsleuten kann man beobachten, dass nach der Aussiedlung in die Bundesrepublik auch der Banater Dialekt mit seinen ortsspezifischen Ausprägungen auf dem Rückzug ist. Oft wird in einer Mischung aus Dialekt und Hochdeutsch gesprochen. Die hier geborenen Generationen sprechen allenfalls noch innerhalb der Familie im Dialekt. Umso wichtiger ist es, dass wir möglichst viel von unserem Engelsbrunner Dialekt festhalten, selbst wenn die schriftliche Form dessen Klang nicht vollständig korrekt zu wiedergeben vermag.

Josef Titsch hat sich bereits oft engagiert, Mundartbeiträge in der Banater Post („Pipatsch“) zu veröffentlichen, und dazu beigetragen, den Engelsbrunner Dialekt auch in schriftlicher Form zu überliefern. Wir freuen uns über jeden Beitrag (wie auch den von Anneliese Hartmann in diesem Heft), der uns hilft, den Engelsbrunner Dialekt in schriftlicher Form für unsere Nachkommen zu konservieren.

(Anm. Redaktion) Zwischen den Redaktionen einiger Hefte der Banater Dorfgemeinschaften gibt es eine Zusammenarbeit, indem Beiträge gegenseitig zugeliefert, bzw. untereinander ausgetauscht werden. Der vorliegende Beitrag, den ich mit Einverständnis des Autors Erwin Kilzheimer veröffentliche, ist im Glogowatzer Heft erschienen (in dem Helga Bernath auch einen Beitrag zur Gemeinde Engelbrunn zugeliefert hat). Der Beitrag zeigt, dass es enge Beziehungen inzwischen Engelsbrunn und Glogowatz gegeben hat, nicht nur was die geografische Nähe angeht, sondern auch den Ursprung der in den beiden Gemeinden angesiedelten Familien, die verwandschaftlichen Beziehungen und die kulturelle Zusammenarbeit. Auch meine Lebensgeschichte gäbe es so nicht ohne diese Beziehung. Meine Mutter unterrichtete in Engelsbrunn, mein Vater in Glogowatz. Sie lernten sich kennen und sodann zog mein Vater nach Engelsbrunn, wo ich geboren wurde. Meine Mutter hat oft davon erzählt, wie sie über die Marosch setzte mit der Bootsfähre von „Vedder Paschtl“. Insofern war die Marosch ein trennender aber auch ein verbindender Fluss.

Engelsbrunner Müller mit Saarweller Wurzeln

(*Erwin Kilzheimer*)

Als vor einigen Monaten der Beitrag von *Helga Bernath* für das Glogowatzer Heft über Engelsbrunn vorlag, habe ich mich gefragt, welche Erinnerungen ich mit diesem Dorf am Südufer der Marosch verbinde. Als erster Gedanke kamen mir aus meiner Kindheit und Jugendzeit die Busfahrten nach Schöndorf in den Sinn. Bevor wir am *Roten Ochs* (Piața Romană) den Bus mit der Nr. **26 Aluniș** (*Traunau*) bestiegen, fuhr stets ein Bus der Linie **25 Fîntînele** (*Engelsbrunn*) vor. Die Fahrtroute verlief über Neuarad, die holprige Straße schlängelte sich durch Kleinsanktnikolaus. Nach etwa einer halben Stunde fuhr man durch Engelsbrunn, um nach etwa weiteren 10 Minuten in das sieben Kilometer entfernte Schöndorf, zu den Verwandten, zu gelangen.

In Erinnerung ist mir auch die breit angelegte, kurvenreiche Hauptstraße geblieben, sowie das Straßenschild, der Wegweiser, auf dem großgeschrieben stand **Tisa Nouă** (*Wiesenhaid*). Ich erinnere mich an den Engelsbrunnen, sowie die Storchennester auf den Strommasten. In Glogowatz gab es in den 70er Jahren nur zwei Storchennester, eines in der Frankengasse, das andere auf dem Pfarrhaus.

Mitte der 90er Jahre habe ich angefangen, mich mit meiner Familiengeschichte zu befassen. Daraus wurde schnell meine wichtigste Freizeitbeschäftigung. Hier in Sindelfingen hat der im Oktober 1975 gegründete Verein „Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher“

(AKdFF) seinen Sitz. In dem leider viel zu früh verstorbenen, damaligen Archivleiter Josef Schmidt fand ich einen großväterlichen Freund. So konnte ich vom Wissen der Vereinskollegen profitieren und ging den Quellen nach. Unter anderem stieß ich im Laufe der Jahre auf meine Engelsbrunner Vorfahren: Fellner, Kapp, Palm und Zauner.

So wie ich haben einige Glogowatzer Engelsbrunner Ahnen. Dabei denke ich nicht nur an die Familien Hans DUCKARM oder Johann HAAS, Engelsbrunner, die in den 1950er und 1960er-Jahren Glogowatzerinnen heirateten. Hier weitere Beispiele:

Für viele Glogowatzer ist die Bezeichnung „*Todevogel*“ ein Synonym für den Kassierer des 1912 gegründeten Leichenvereins. Laut Überlieferung war in den Anfängen des Vereins eine Frau namens VOGEL Kassierer. Doch wie kam dieser Familienname nach Glogowatz? Der Engelsbrunner Schmied Pankraz VOGEL (1855-1925) heiratete 1878 in Glogowatz Katharina Schneider. Franz, das jüngste der drei Kinder der Familie, starb bereits zwei Tage nach seiner Geburt. Johann, der Erstgeborene, verblieb als der einzige Namensträger und wurde auch Schmied. Die Tochter Rosalia heiratete Josef Marksteiner und wanderte 1907 in die USA aus.

Nach dem Engelsbrunner Kaspar ENGEL wurde sogar eine Straße in Glogowatz benannt, und zwar die *Kaspesgass*, die heutige Ion-Vodă-Straße. Kaspar ENGEL (1847-1919) heiratete 1869 in Engelsbrunn Anna ZAUNER, die 1881, im Alter von 31 Jahren, verstarb. Knapp drei Jahre später, im Januar 1884, heiratete er in Glogowatz seine hier verwitwete Schwägerin Anna Maria ZAUNER, Witwe des Nikolaus BERMEL.

Aus erster Ehe überlebte von fünf Kindern nur die Tochter Anna ENGEL (1877-1935), die im Januar 1894 Michael VORMITTAG (1869-1942) heiratete, und acht Kindern das Leben schenkte. Auch aus der zweiten Ehe erreichte von drei Kindern nur Franz ENGEL (1887-1947) das Erwachsenenalter. Er heiratete 1906 Rosalia Ortmann (1886-1967). Aus der Ehe entsprangen zwei Kinder, Adam und Rosalia. Franz war, wie sein Vater, auch Fleischhauer, Metzger. Die Familie Engel betrieb an der Ecke *Kaschpersgass* / Gemeindehausgasse einen Krämerladen und eine Metzgerei, mit angrenzendem Schlachthaus. Ein weiteres Geschäft besaß die Familie an der Landstraße, neben der Leitinger-Mühle.

Unumstritten ist diese Mühle ein Gebäude, welches das Dorfbild in der Ortsmitte prägt. Der aus Engelsbrunn stammende Michael LEITINGER (1864-1935) erbaute 1907 an der Ecke zur Bahnhofstraße die ehemalige große

Dampfmühle⁴. Die Wurzeln der Sippe LEITINGER liegen im Saarland, in der Gemeinde Saarwellingen, im Landkreis Saarlouis.

(Redaktion: Damit machen wir einen Sprung zurück in die Geschichte der Glogowatzer und Engelsbrunner)

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurde Saarwellingen geplündert und verwüstet, die Häuser verbrannt, die Einwohner vertrieben oder umgebracht. Ungefähr zwanzig Jahre lang blieb das Dorf unbewohnt. Im Jahre 1662 wohnten hier wieder 21 Familien, darunter gehören sechs Familien zu den Überlebenden des Krieges.

Im Jahre 1718 kam es zu öffentlicher Aufruhr und Rebellion der Saarwellingener gegen die Herrschaft. In den folgenden Jahrzehnten gab es bezüglich der Herrschaft verschiedene Streitigkeiten.

Bereits 1757 wohnten in Saarwellingen 84 Familien, etwa 520 Einwohner. Die Prozesse der Gemeinde gegen die Herrschaft dauerten trotz mehreren Vergleichen vor Gericht an. Der Amtsmann STANGASTER wurde wegen Amtsmissbrauch und Meuterei verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Acht Jahre später, 1765, beginnt die Auswanderungswelle ins Banat. Rund 30 Saarwellingener Familien, etwa ein Drittel der Ortsbevölkerung, zogen über die Donau ins Banat, wo sie sich eine bessere Zukunft erhofften. Unter den Auswanderern befanden sich die Familien Altmayer, Berwanger, Eisenbarth, Engel, Henning, Hoffmann, Jochem, Jost, Jung, Mallin, Müller, Poth, Reichert, Strässer, Walscheid, Weber und Ziegler.

Initiatoren der Auswanderung war der ehemalige Amtsmann und Rechtsanwalt Ludwig Friedrich STANGASTER, sowie der Saarwellingener Meier Peter PILGER. Der Erstgenannte wird von der Bevölkerung „der Donauer“ genannt, weil er die Reiseroute festlegte und die Abwanderung organisierte. Nach ihm wurde die heutige Donaustraße in Saarwellingen benannt. Die Zielorte der Auswanderer waren Billed, Engelsbrunn, Lenauheim, Neuarad, Neubeschenowa und Schöndorf.

Ludwig Friedrich STANGASTER (*Steingasser*) wurde mit Familie am 8. Mai 1766 in Wien registriert, und in Engelsbrunn angesiedelt, wo er bereits am 28. November desselben Jahres starb⁵.

⁴ Siehe Heimatbuch Glogowatz, Seite 277.

⁵ Sterbematrikel Neuarad

Peter PILGER (*Pilgram*) und Familie wurde am 23. Mai 1765 in Wien registriert. Auch er hatte in der neuen Heimat kein Glück. Peter Pilger und seine Frau Helena erkrankten und starben an Malaria im April bzw. Juli 1767. Johann Adam LEIDINGER (*Leitinger*), reiste wohl zusammen mit den Stangaster, sowie dem Großteil der Saarwellingener Auswanderer. Die Familie wurde nämlich am selben Tag, am 8.5.1766, registriert. Acht Monate später ereilte Johann Adam das Schicksal seiner Landsleute Pilger und Stangaster, der frühe Tod. Er starb am 15. Januar 1767 in Engelsbrunn, im Alter von 43 Jahren, laut Sterberegister Neuarad. Seine Witwe Maria Margaretha MICHEL heiratete 1786 in Engelsbrunn Johann GLASSER und starb dort 1796. Über den Sohn Michael, geboren am 9.9.1753 in Saarwellingen, geht die Nachkommenreihe weiter bis zum Glogowatzer Mühlenbesitzer Michael Leitinger.

Zurück in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg:

Aus Engelsbrunn stammten einige Lehrkräfte, die an der Glogowatzer Schule nach dem Zweiten Weltkrieg unterrichteten:

- Pankratz BELLER (1927-2009) war nicht nur Rumänischlehrer, Schuldirektor und Schulinspektor, sondern auch Kommandant der Glogowatzer Freiwilligen Feuerwehr und von 1958-1968 Vizebürgermeister von Glogowatz⁶.
- Josef BERG, *1934, unterrichtete die Fächer Musik und Rumänisch.
- Nikolaus DITTIGER, *1927, war außer Rumänischlehrer auch Schulleiter, Sekretär des Gemeindevolksrates und Kulturhausdirektor.
- Anna PORST (1938-1986), geb. Zauner, war Lehrerin.
- Elisabeth RUNG, *1934, geb. Klein, war Lehrerin.

Im Rahmen der Schulreform von 1948 wurde die siebenjährige Grundschule in zwei Zyklen aufgeteilt. Im 1. Zyklus waren die Klassen 1 bis 4 und im 2. Zyklus die Klassen 5 bis 7. Bedingt durch die höhere Anforderung und den Mangel an Lehrern gab es in Engelsbrunn anfänglich keinen Unterricht für die Klassen 5 – 7. Einige Engelsbrunner Schüler besuchten die Glogowatzer Schule und waren die Woche über privat untergebracht, wie man mir neulich berichtet hat.

Trotz der natürlichen Barriere, der Marosch, fanden die Glogowatzer und die Engelsbrunner stets zueinander. Es wurde hin und her geheiratet. Die einen schwammen im Sommer ans Südufer zu den Melonenfeldern, die anderen

⁶ A. P. Petri, Biographisches Lexikon des banater Deutschtums.

schwammen in die andere Richtung, suchten Entspannung in der Glogowatzer Waldgaststätte „Cabana“. Die Glogowatzer Laienspielgruppe, sowie die Feuerwehr hatten Auftritte und Wettbewerbe in Engelsbrunn. Ein Fluss trennt nicht nur, er kann auch verbinden.

Bemerkung (von Autor Erwin Kilzheimer):

Bevor wir 2006 mit dem ersten „Glogowatzer Jahresheft“ die Arbeit aufnahmen, diskutierten wir im Vorfeld über verschiedene Formate. In Frankenthal wurden mir Peter Titsch und Hans Schlett vorgestellt, die damals das „Engelsbrunner Jahresheft“ betreuten, das es seit 1999 gibt. Dank ihrer Hilfsbereitschaft und guten Ratschlägen hat die HOG Glogowatz sich dann für dasselbe Format entschieden, so wie wir es heute kennen und in dem bereits das 14. Jahresheft erschienen ist.

Quellenangabe:

Die Einwohner von Saarwellingen vor 1815, Klaus Mayer, 1995, Vereinigung für die Heimatkunde im Landkreis Saarlouis e.V.

Foto der Familie Engel :



oben von links:
Franz Engel, Rosalia Engel geb. Ortman,
Katharina Wess geb. Ortman, Wendelin Wess

unten von links:
Rosalia Engel vh.
Etienne,
Anna Wess, vh.
Reingruber,
Katharina Ortman geb. Weber,
Anton Wess,
Adam Engel

Foto: Franz Etienne

Verbindung zwischen Glogowatz und Engelsbrunn über die Marosch (Günther Schässburger, Ettlingen)

Als ich den Bericht von Erwin Kilzheimer über Glogowatz erhielt, fielen mir einige Fotos ein aus der Zeit, als meine Mutter (Ingrid Lingner) in



Engelsbrunn unterrichtete und mein Vater (Andreas) noch in Glogowatz. Beide waren noch sehr jung und beide waren als Lehrer aus Siebenbürgen in das Banat entsandt („repartisiert“) worden. Auf dem Foto könnte man meinen, dass meine Mutter zu den Schülerinnen gehört, und nicht zu den Lehrern. Sie ist in das Lehramt eingestiegen als sie erst 18 Jahre alt war.



Über de Marosch hinweg fanden meine Eltern zueinander, wobei sich der Fluss sowohl als trennend als auch als verbindend

erwies. Ich habe auch ein (bestimmt seltenes) Foto gefunden von der „Fährverbindung“, die von „Vedder Paschtl“ betrieben wurde und aus einem einfachen Kahn bestand, der (soweit meine Erinnerung) an einem Seil entlang glitt. Auf dem Foto: hinten rechts meine Mutter, daneben meine Schwester Ingeborg und ich, Fr. Tritthaler (?) mit Tochter Gudrun (?), davor Eva Maurer, mein Vater, Gabriel Wenz, Elisabeth Wenz, Sohn Dieter und vorne Josef Maurer. Eigentlich eine ganz wagemutige Besetzung für den wackligen Kahn!



Aktuelles aus der „Gazeta de Fântânele (Günther Schässburger)



An dieser Stelle berichten wir über diverse Berichte aus der „Gazeta“, die regelmäßig kostenlos an Haushalte in Engelsbrunn und Wiesenheid verteilt wird (inzwischen 30. Ausgabe).

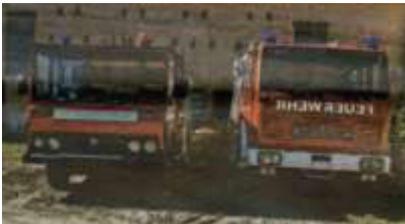
In der 30. Ausgabe wird insbesondere über die wichtigsten Vorhaben und Investitionen berichtet, die sich in unterschiedlichen Stadien der Realisierung befinden. Dazu gehören im Wesentlichen diverse Infrastrukturvorhaben, wie z.B. die Wasser- und Abwasserversorgung und die Stromversorgung der Neubaugebiete. In diesen Gebieten sind 360 Grundstücke kostenlos vergeben worden (Gesetz 15/2003 zur Unterstützung junger Familien).

Weitere Investitionen wurden getätigt für die Modernisierung der Verkehrswege zu der Katholischen Kirche, die zum Nationalen Kulturerbe erklärt wurde, die Herrichtung der Fußgängerwege, sowie für die Asphaltierung innerörtlicher Straßen. Auch die Verbesserung der Straßenbeleuchtung und deren Umstellung auf LED-Lampen ist ein Thema bei Investitionen.



Geplant ist auch die Errichtung eines neuen Schulgebäudes im Bereich des Neubaugebietes, eines Kulturheimes und einer Sporthalle, wobei diese Projekte sich im Wesentlichen noch in der Vorplanung und Genehmigungsphase befinden. Die beiden Bilder stellen nur Entwürfe des Schulgebäudes und des Kulturheimes dar. Insbesondere der

Entwurf des Kulturheimes scheint nicht in die dörfliche Struktur zu passen. Interessant ist, dass im Bericht über die Feuerwehr ein Foto mit einem Feuerwehrauto zu sehen ist, welches noch die Aufschrift „FEUERWEHR“ trägt.



Zu erwähnen wäre noch das Wahlergebnis des Referendums, in dem über ein Gesetz entschieden werden sollte, welches die Amnestie für gewisse Korruptionsvergehen vorsah. Das Gesetz wurde mit großer Mehrheit (1087 zu 140) abgelehnt. Interessant ist auch die Bevölkerungsentwicklung in Engelsbrunn: Demnach hat die Einwohnerzahl von 2011 bis 2019 um 610 Einwohner zugenommen (von 3090 auf 3700 Einwohner).

Rezept: Hausschokolade

(Magdalena Schässburger, Ettlingen)

(Deutsch)

Manche von uns erinnern sich noch gut an die Hausschokolade, die anders schmeckte, als die gekaufte Schokolade und bei Kindern und auch bei Erwachsenen beliebt war. Auf Rumänisch sagte man dazu „Baton cu lapte“, was irgendwie mit „Milchriegel“ übersetzt werden kann. Man konnte den Schokoladenriegel, in Zellophanpapier eingepackt, sowohl in Lebensmittelläden, als auch an kleinen Verkaufsbuden kaufen.



Die Hausschokolade braucht wenige Zutaten und lässt sich schnell herstellen. Allerdings kann es leicht passieren, dass die Aushärtung der Schokolademasse auf Anrieb nicht so gelingt, wie gewünscht. Manchmal sind mehrere Versuche nötig, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Also ist es doch nicht ganz so einfach. Wenn die Schokolade aber geglückt ist, schmeckt sie den einen nach „früheren Zeiten“ und die anderen (die sie nicht kannten) finden vielleicht Geschmack an einer Schokolade, die man selber gemacht hat.

Zutaten:

- 1 kg Zucker
- 2 dl Wasser
- 200 g Butter
- 100 g Kakaopulver
- 500 g Vollmilchpulver
- 5 cl Rumessenz
(optional)



Es muss unbedingt erwähnt werden, dass man das Milchpulver auf keinen Fall durch etwas anderes (z.B. durch Milchpulver für Babies) ersetzen kann. Auch ist es wichtig, dass kein Magermilchpulver verwendet wird. Das Milchpulver ist nur im Angebot weniger Supermärkten zu finden. Ich habe in unserer Umgebung keinen entsprechenden Supermarkt gefunden. Ohne hier Werbung für einen großen Onlinehändler machen zu wollen, kann ich darauf hinweisen, dass man das Vollmilchpulver problemlos online bestellen kann (so wie auch ich das gemacht habe).

Zubereitung:

Das Vollmilchpulver und der Kakao werden in einer größeren Schüssel gemischt. Man kann die beiden Zutaten auch durch ein feines Sieb in die Schüssel gegeben, wodurch sie gut durchgemischt werden.



Dann den Zucker mit heißem Wasser mischen und zu einem Sirup auf leichter Hitze köcheln, während man mit dem Schneebesen umrührt. Nachdem das Gemisch leicht dicklich geworden ist rührt man die in kleine Stücke geschnittene Butter dazu, bis sie geschmolzen ist.

Nachdem die Butter in dem Zuckersirup aufgelöst ist, wird die Masse zum Milchpulver und dem Kakao dazugegeben (optional auch die Rumessenz) und mit einem Kochlöffel schnell eingerührt. Dabei sollte die Masse eine teigartige Konsistenz annehmen.

Anschließend gibt man die Masse in eine flache Form. Dann streicht und drückt man sie gleichförmig in die Form und lässt das Ganze anschließend bei Zimmertemperatur ca. 12 Stunden aushärten. Danach schneidet man sie in handliche quadratische Stücke.

Homemade chocolate *(English)*

Some of us still remember the house chocolate, which tasted different from the chocolate we bought and was popular with children and adults. In Romanian it was called "Baton cu lapte", which can roughly be translated as "milk bar". You could buy the chocolate bar, wrapped in cellophane paper, both in grocery stores and at small food stalls.



The house chocolate needs few ingredients and can be made quickly. However, it can easily happen that the hardening of the chocolate mass does not immediately work as desired. Sometimes multiple attempts are required to

achieve the desired result. So it's not that easy after all. But if the chocolate making is successful, for some it will taste like “times gone by” and others (who didn't know it) may just like the taste of homemade chocolate.

Ingredients:

- 1 kg of sugar
- 2 dl water
- 200 g butter
- 100 g cocoa powder
- 500 g whole milk powder
- 5 cl rum essence (optional)



It is important to mention that the milk powder cannot be replaced by anything else (e.g. milk powder for babies). It is also important that no skimmed milk powder is used. The milk powder is only available in a few supermarkets. We have not found a suitable supermarket in our area. Without wanting to advertise a large online retailer here, we would like to point out that you can easily order whole milk powder online (as we did).

Preparation:

Mix the whole milk and cocoa powder in a large bowl. You can also sieve the two ingredients through a fine sieve into the bowl, which will mix them well.

Then mix the sugar with hot water and simmer to syrup at low heat while stirring with a whisk. After the mixture has slightly thickened, stir in the butter in small pieces until it has melted.

After the butter has dissolved in the sugar syrup, add it (and optionally also the rum essence) to the milk and cocoa powder and quickly mix it with a wooden spoon. The mass should adopt a dough-like consistency.

Then put the mass in a flat dish. Spread it evenly into the dish and let everything harden at room temperature for about 12 hours. Then cut it into handy square pieces.

Guten Appetit!Enjoy it!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	Günther Schässburger..	01
Grußwort der HOG-Vorsitzenden.....	Helga Bernath..	02
Jahreslosung 2019.....	Alfred Sinn..	03
Reise nach Engelsbrunn.....	Hans Schlett..	05
Bericht von der Vorstandssitzung (Zusammenfassung).....		08
Landmannschaftliche Mitteilungen		10
Tracht und Rosmarein-wie einst daheim..	Helga Bernath..	11
Protokoll zur Mitgliederversammlung der HOG.....		17
Bedruckte Taschen (mit Engelsbrunner Wappen).....		18
Banat Kalender 2020.....		19
Die röm-kat. Kirche in Engelsbrunn..	Swantja Volkmann..	20
Engelsbrunner Monografie.....		23
Drei hist. Ereignisse von Bedeutung...G.Schässburger..		24
Gefängnis und Zwangsarbeit.....G.Schässburger..		29
Die gute alte Zeit.....G.Schässburger..		31
Modernis. und Fortschritt i.d.Landw....Josef Winkert..		34
Fußball in Engelsbrunn.....Franz Schmelovski..		38
Bericht eines Außenst. zum Fußball....G.Schässburger..		42
Einladung zum Klassentreffen.....Franz Schmelovski..		47
Erinnerung aus der Schulzeit.....Anneliese Hartmann..		51
Hessische Sprüche auf Engelsbrunnerisch..An.Hartmann..		52
Wie des mit geizichi Schwob war.....Josef Titsch..		53
Engelsbr. Müller mit Saarw.Wurzeln..Erwin Kilzheimer..		55
Verbindung zw. Glogowatz und Engelsbr.G.Schässburger..		60
Gazeta de Fantanele.....G.Schässburger..		61
Nur in der Papierversion:		
Rezept Hausschokolade.....Magdalena Schässburger..		62
Familienereignisse.....		65
Spenderliste... ..Hans Schlett..		72
Kassenbericht.....Anna und Georg Pretli..		78
Sterbefälle... ..Hans Schlett..		79

Nachwort

(Günther Schässburger, Redaktion)

Ich hoffe, dass alle Leser in dem Heft etwas Interessantes gefunden haben. Vielleicht kommt beim Lesen auch eine Idee für einen Beitrag im nächsten Heft. Nur mit Hilfe dieser Beiträge kann der Querschnitt aller Altersgruppen abgebildet werden und somit interessant für alle Leser bleiben.

Trotz aller Sorgfalt beim Korrekturlesen lässt es sich nicht vermeiden, dass in dem Heft noch Fehler zu finden sind. Auch für evtl. vorhandene Lücken in den diversen Listen bitten wir um Nachsicht.

Impressum:

Jahresheft der **HOG-Engelsbrunn**, Ausgabe 21/2020

Landmannschaft der Banater Schwaben: HOG Engelsbrunn.

Vorstand: Helga Bernath, Olgastr. 78, 73779 Deizisau, Telefon: 07153 / 24143,

E-Mail: h.bernath@gmx.de

Beiträge, Redaktion, Gestaltung, Druck:

Günther Schässburger, Buchenweg 10, 76275 Ettlingen

Tel: 07243-77105, E-Mail: mail@schaessburger.de

Spenderliste, Sterbefälle:

Hans Schlett, Immendorfer Hauptstraße 19, 50997 Köln.

Tel: 02236/61194, E-Mail: hansschlett@t-online.de

Korrekturlesen: Magdalena Schässburger, Dominik und Heike-Lena Wagner

Versand: Magdalena Schässburger

Spenden für die HOG Engelsbrunn

Wir danken allen Spendern, die dazu beitragen, dass wir die Arbeit unserer HOG im Sinne ihrer Satzung weiterführen können. Auch für den Spendenbeitrag zur Renovierung der Kirche in Engelsbrunn bedanken wir uns herzlich. Denken Sie daran: Ihre Spenden dienen einem guten Zweck!

Wir freuen uns auf jede Unterstützung! Konto der HOG Engelsbrunn:

Spendenkonto:

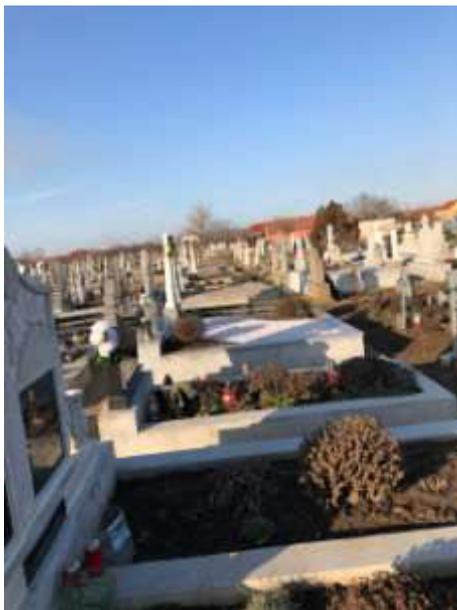
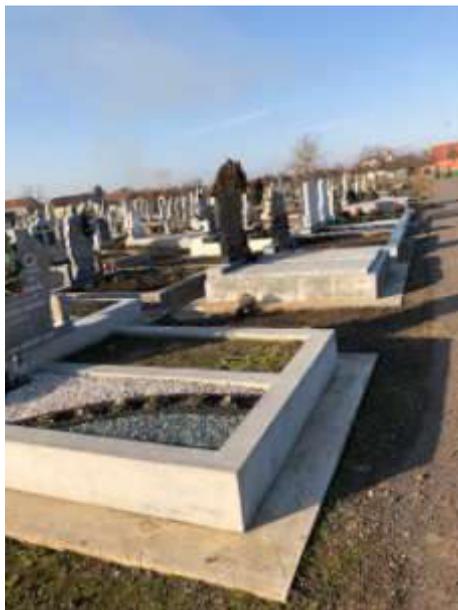
IBAN: DE60665500700060803863

BIC : SOLADESIRAS bei Sparkasse Rastatt-Gernsbach

Diesem Heft ist ein Überweisungsschein beigelegt. Bei Spenden für Kirche und Friedhof bitten wir darum, dies bei der Überweisung mit dem Hinweis „Für Kirche und Friedhof“ zu vermerken.



Auch diese Ausgabe der Engelsbrunner Hefte steht auf der Engelsbrunner Homepage (www.engelsbrunn.de) zur Verfügung (aus Datenschutzgründen allerdings ohne den Teil ab „Heim und Familie“)



Fotos: Hans Schlett (02.2020)

